(15

Die

Religion des Nordens

vor

den Zeiten Odins.

Von

D. Friedrich Münter,

Bischof von Seeland und königl. Dänischem Ordensbischof.



Aus

Stäudlins und Tzschirners Archiv für Kirchengeschichte

besonders herausgegeben.

1816.





Vorbericht.

Diese Blätter enthalten den Anfang einer bereits vor mehreren Jahren ausgearbeiteten Geschichte der Einführung des Christenthums in Dänemark und Norwegen, deren Herausgabe die ungünstigen Zeitumstände bisher verhinderten.

Ein Religions- und Sittengemälde des heidnischen Nordens, von welchem diese Geschichte nothwendig ausgeht, ist der Gegenstand des Ersten Buchs, dessen gegenwärtige Erste Abtheilung mir die schwierigste geworden ist, weil ich die Materialien dazu aus zerstreuten Bruchstücken und einzelnen Winken sammeln, und vieles auf Muthmaßungen bauen mußte; außerdem auch die ganze Ansicht neu ist, und die älteren Geschichtforscher ihr nur selten eine flüchtige Aufmerksamkeit gewidmet haben. Um so erfreulicher wird es für mich seyn, wenn Kenner des Nordischen Alterthums in dieser Arbeit einige Befriedigung finden.

Kopenhagen, d. 1. May 1816.

1.
Aelteste Bewohner des Nordens.

Asiens Hochland, die Bergrücken und Thäler des Kaukasus, waren, so weit die Forschungen der Geschichtschreiber

des Nordens hinaufreichen können, die Gegenden, aus denen in der Nacht der Vorzeit die Stämme auszogen, welche endlich, nach langen Wanderungen, und vielleicht oft aus südlicheren Sitzen, die sie sich gewählt hatten, von benachbarten Völkern oder nachrückenden Stämmen verdrängt, die Küsten der Ostsee und die Gestade des nördlichen Oceans erreichten. Der schon beym Strabo vorkommende Name der Aspurgianer *), welche auch Alanen hießen, sich selbst aber Asen nannten, führt auf eine nähere Spur vom Ursprunge eines Theiles der nordischen Völker; und neuere Reisende haben in den Gegenden, die noch von den Nachkommen dieses Volkes bewohnt werden, mehr als Ein Zeichen ihrer Verwandtschaft mit den alten Skandinaviern entdeckt **). Aber nur der Gothische Stamm scheint seinen Ursprung aus dieser Quelle herleiten zu können ***). Nicht also die Völker,

*) Strabo L. XI. c. 2. §. 11. ed. Tzschucke Tom. IV. p. 585. Die Sitze der Aspurgianer waren zwischen den Städten Phanagoria und Gorgippia in der Chersonesus Taurica. Nördlicher, im jetzigen Kesan, kannte Ptolemäus das Volk der Asäer. Noch zu unserer Zeit findet man auf dem Kaukasus einen Stamm, den die Tataren Os, und die Russen Osseten nennen. Selbst gibt er sich die Namen Ir oder Iron, d. i. Meder. Klaproths Reisen in den Kaukasus und nach Georgien II. S. 586. Auch scheint der Ursprung dieses Volks wirklich Medisch zu seyn. Klaproths Kaukasische Sprachen. Ebendas. S. 179.

**) Suhm om de Nordiske Folks aeldste Oprindelse S. 93. und anderwärts.

***) Der Unterschied, den Suhm und Schiönning zwischen Gothen und Jothen, als zwey verschiedenen Völkern machen, kann, meines Erachtens, nie historisch erwiesen oder nur wahrscheinlich gemacht werden. Schiönning selbst gesteht, dieser Unterschied habe anfangs nicht Statt gehabt, sondern sey in der Folge erst aufgekommen, und besonders nach der Ankunft des dritten Odins im Norden vergrößert worden. Historie af Norge II. S. 337.

welche, ungewiß, aus wie vielen Stämmen sie bestanden, schon früher festen Fuß im Norden gefaßt hatten, und, obgleich auch asiatischen Ursprungs, doch mit den edleren Söhnen des Kaukasus auf keine Weise verwandt waren. Nur die Mythen der beyden Eddaen geben uns einige Fingerzeige über die ältesten Bewohner von Skandinavien. Aber, so wie die Fabelsagen von den Urbewohnern Griechenlands den Geschichtforscher in seinen Untersuchungen leiten, und, wo das Licht ihm fehlt, wenigstens eine schwache Dämmerung hervorbringen können: so lernen wir auch aus den Sagen der Nordischen Vorzeit Thußen, Jetten und vorzüglich Trolde als die frühesten Völker, besonders des höchsten Nordens, kennen; und wir irren uns kaum, wenn wir die jetzigen Finnen und Lappen für ihre Abkömmlinge halten, ihren Ursprung aber, wie den der Mongolen und Tataren, in den Thyrsageten und Massageten der alten Geschichte suchen.

Mit diesen rohen Söhnen der Natur, die wahrscheinlich troglodytisch in den Gebirgsklüften und unter der Erde wohnten, im äußersten Elende lebten und kaum die allerersten Begriffe von einem gesellschaftlichen Zustande aufgefaßt hatten, wurden die neuen Ankömmlinge aus Asien schon in den frühesten Zeiten in Kriege verwickelt, deren Vorfälle zwar von keiner Geschichte erzählt werden, deren Wirklichkeit aber aus vielen Mythen unwidersprechlich erhellt. Und daß jene Stämme, wenn gleich oft von den gebildeteren Söhnen des Kaukasus überwunden, doch viele Jahrhunderte hindurch nicht ganz bezwungen wurden, sondern noch oft aus ihren unzugänglichen Schlupfwinkeln in den Gebirgen ihre Verfolger überfielen und sich ihnen durch Raub und Mord furchtbar machten, zeigen eben jene dunklen Sagen, in welchen Thußen, Jetten und Trolde, als unterirdische Dämonen und mächtige Gebirggeister, und zugleich immer als die unversöhnlichsten und gefährlichsten Feinde der Götter des Nordens vorgestellt werden.

Als Pytheas von Massilien zwischen dem vierten und fünften Jahrhunderte vor Christi Geburt auf einem Handelsschiffe die nordischen Gestade besuchte, fand er diese Gegenden nicht allein schon ziemlich bevölkert *), sondern auch nicht ohne die ersten Begriffe von Cultur **). Er kam nach Thule, von dessen Namen sich noch in Tellemarken, dem Namen einer Provinz des südlichen Norwegens, eine Spur erhalten hat, und segelte von dort aus in die Ostsee hinein, welche schon viele Jahrhunderte früher des Bernsteins wegen von den Phöniciern war besucht worden. Die nördlichsten Gegenden von Thule fand er von der Natur wenig begünstigt. Die Einwohner mußten von Hirse, Kräutern, wilden Baumfrüchten und Wurzeln leben, und hatten nur wenig zahmes Vieh. Daß sie auch durch Jagd und Fischerey ihren Bedürfnissen abzuhelfen gesucht haben, läßt sich leicht voraussetzen, obgleich Py-

*) Eine so frühe Bevölkerung des Nordens anzunehmen, streitet keinesweges gegen die Analogie der Geschichte. Die ältesten Nachrichten, die wir über den Bernsteinhandel haben, zeigen uns, daß Germanien viel früher bevölkert gewesen ist, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, und zwar weit vor dem Anfang aller Geschichte; indem man bey ihrer ersten Morgenröthe schon alles in Leben und Thätigkeit, und hin und wieder bereits beginnenden Kunstfleiß, Handel und Gewerbe wahrnimmt. Vgl. Adelungs älteste Geschichte der Deutschen S. 10. Auch das nördlichste Sibirien war schon zu Herodots Zeiten bevölkert. Er kannte Sagen von Menschen, die sechs Monate im Jahre schliefen (Herodot. IV, 25.). Folglich konnte auch das südlichere Scandinavien weit früher bewohnt seyn.

**) Ueber die Reise des Pytheas vgl. Schiönings Abh. über die Kenntnisse der Alten vom Norden, in der älteren Sammlung der Schriften der königl. Dän. Ges. der Wissensch. Th. IX. und in Schlözers allg. Nord. Geschichte. Murray Comment. de Pythea Massiliensi in den Novis Commentat. Goettingens. Vol. VI. Wedel Jarlsbergs Abhandl. über die ältere Scandinav. Geschichte S. 1. folg. und Adelungs älteste Gesch. der Deutschen S. 51. folg.

theas davon schweigt. Aber dasjenige, was er berichtet, ist doch schon hinreichend, um zu zeigen, daß diese Völker bereits aus der ersten Rohheit herausgetreten waren. In den südlicheren Gegenden, die er auf dieser Reise besuchte, kannten die Einwohner schon Getreide, hatten große Scheunen, in welchen sie es droschen, trieben Bienenzucht und brauten Meth aus dem Honig. Die Natur war hier milder gegen sie, als an den nördlichen Küsten, und sie konnten ihre aus Asien mitgebrachten Kenntnisse in Ausübung bringen. Und da nun die Cultur selbst im entfernten Norwegen solche Fortschritte gemacht hatte, konnte sie im südlicheren Dänemark, welches ohnehin durch den Bernsteinhandel in einigem Verkehr mit den gebildeten Asiaten muß gestanden haben, nicht zurückgeblieben seyn: vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, daß sie selbst einige Schritte weiter fortgerückt war. Aber sie war ganz dem Geiste eines durchaus kriegerischen Volks angemessen: denn in diesem Lichte erscheinen uns die Stämme der Cimbrischen Halbinsel und der benachbarten Inseln da, wo sie zuerst in der Geschichte hervortreten. Schlachten und Verwüstungen waren ihr liebstes Geschäft, und ihre wilde Tapferkeit, falls anders die Wuth, womit sie ihre Feinde angriffen, Tapferkeit genannt zu werden verdient, ward schon damals und noch lange nachher mit Schrecken in den Jahrbüchern der gesitteten Völker erwähnt.

Ungefähr im Zeitalter Alexanders des Großen *), also etwas früher, als Pytheas den Norden besuchte, wanderten die Cimbern und Teutonen, durch eine der vielen Wasserfluthen, welche der Cimbrischen Halbinsel und wahrscheinlich der Ostsee selbst allmählich ihre jetzige Gestalt gegeben haben, aus ihren alten Sitzen vertrieben, in Germanien ein, und durchzogen es mehrere Menschenalter hindurch; und als sie nun endlich in Gallien mit den Römern zusammentrafen, wie wild und furchtbar waren nicht diese Völkerschwärme, die

*) Suhm om de Nordiske Folks aeldste Oprindelse S. 241.

den mächtigen Staat, welcher sich schon fast das ganze griechische Asien unterworfen hatte, an den Rand des Verderbens brachten, und nur durch die äußersten Anstrengungen des unüberwindlichen Marius bezwungen werden konnten *)! Es ist in neueren Zeiten bezweifelt worden, ob diese Cimbern und Teutonen wirklich ihre ersten Sitze an den Küsten der Ostsee und des deutschen Meeres gehabt haben? Aber da, wo keine Geschichte uns mit ihrer Fackel vorleuchtet, da müssen alte Sagen und Etymologieen zu Hülfe kommen; und diese stimmen doch alle für die nördlichen Sitze jener Völker **). An ihre Enkel, als diese den Zug nach Gallien unternahmen, schlossen sich aber eine Menge von andern Stämmen an; und so mögen Bewohner der helvetischen Gauen, Ambronen, Sachsen und gallische Völkerschaften gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht haben. Wie der Schneeball, der sich auf dem Gipfel einer Alpe löset, allmählich zur fürchterlichen Lavine heranwächst und alles in seinem Falle mit sich fortreißt: so zogen in den frühesten, wie in den spätesten Völkerwanderungen ganze Nationen aus, rissen alle die, durch deren Gegenden ihr Weg sie führte, mit sich hin, und kannten kein anderes Mittel, ihren Sieg zu benutzen, als die gänzliche Einverleibung des überwundenen Volks. Daher entstehen auch in der Geschichte dieser Nationen so oft ganz neue Namen. Denn, wo der fremde Völkerstamm einbrach, da ward nur Er genannt, und

*) Joh. Müllers Bellum Cimbricum. Turici 1772., wo alle Stellen der Alten über diesen Krieg sorgfältig gesammelt und verglichen sind.

**) Suhm om de Nord. Folks aeldste Oprindelse S. 263. 267. 281. Ob die Harudes, welche im Gefolge der Cimbern genannt werden, wirklich aus dem Norden kamen, ist noch unentschieden. Suhm vergleicht ihren Namen mit Harsyssel, einem District in Jütland. Adelung scheint sie eher für einen deutschen Stamm zu halten, da sie auch im Heere des Ariovist befindlich waren. Aelt. Gesch. der D. S. 134.

was vorher gewesen war, hatte in dem Augenblicke selbst aufgehört zu seyn!

Es ist vergeblich, nach einer Geschichte des Nordens in jenen frühesten Zeiten zu fragen. Selbst die Bruchstücke derselben sind verloren gegangen. Was Griechen und Römer vom Zuge der Cimbern erzählen, geht doch nur in so fern den Norden an, als diese Völker ursprünglich aus der Cimbrischen Halbinsel herstammten. Was aber im Norden selbst sich von jenen Zeiten erhalten hat, sind Nachhalle von Sagen, die mühsam in einer weit späteren Mythologie zusammengesucht werden müssen; oder auch stumme Denkmäler auf den Feldern von Dänemark, Schweden und Norwegen, welche aber erst durch Schlüsse jenem entfernten Zeitalter zum Theil zugeeignet werden können. Die Sage spricht zwar von mehreren Odinen, die im Norden geherrscht und göttliche Verehrung genossen haben: aber mit dem letzten Odin fängt erst die Heroenzeit des Nordens an. Aus seinem und seiner Genossen Blute entspringen die Halbgötter und die Stammväter der Regentenhäuser; und die Mythologie geht so allmählich, durch eine Dämmerung von fünf bis sechs Jahrhunderten, in Geschichte über.

2.
Aelteste Religion im Norden. Einleitung.

Dem Geschichtschreiber des Christenthums im Norden kann die Religion, zu welcher die Völker desselben sich damals bekannten, als es bis in ihre Gegenden vordrang, nicht gleichgültig seyn. Er kann die genauere Kenntniß von ihren religiösen Begriffen nicht entbehren, wenn er den Kampf der neuen mit der alten Lehre gehörig verstehen und darstellen, wenn er auch die Berührungspunkte auszeichnen will, welche die ersten Lehrer des Christenthums zwischen demselben und der herrschenden Religion, wiewohl sparsam, fanden, und an welche sie ihre reineren Vorstellungen anknüpfen konnten. Wäre es blos

darum zu thun, die Gestalt derjenigen Religion zu beschreiben, die im Norden herrschend war, als die christliche in der Nachbarschaft der Elbgegenden gegründet ward; so würde diese Arbeit nicht sehr schwierig seyn, da Sagen und Geschichtbücher uns einen nicht unbedeutenden Vorrath von Materialien darbieten. Allein diese Religion war aus den Trümmern einer älteren entstanden, die in denselben Quellen zum Theil noch zerstreut liegen; hatte eigentlich selbst diese ältere Religion zertrümmert, und was für sie brauchbar war, in ihr System hineingezogen: und doch war es ihr, nachdem sie acht Jahrhunderte hindurch geherrscht hatte, nicht geglückt, jene völlig zu unterdrücken. Von dieser ältesten muß also billigerweise unsere Untersuchung ausgehen. Hier aber häufen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Einzelne Winke, zerstreute Bruchstücke, Analogieen, bey deren Aufsuchung es auf den richtigen Blick des Forschers ankommt, müssen hier bearbeitet werden; und man kann es höchstens nur dahin bringen, daß man ein Gebäude von Wahrscheinlichkeiten aufführt. Die Phantasie hat hier einen weiten Spielraum; aber der Geschichtforscher darf ihr nur mit großer Vorsicht folgen: und die Kenntniß der Völker, mit welchen die Stämme des Nordens verwandt waren, wird, nebst der allgemeinen Ansicht des Zustandes roher Völker überhaupt, ihm theils die Bahn vorzeichnen, die er zu befolgen hat, theils auch bey der Bearbeitung der dürftigen Materialien ihn leiten, welche er noch im Stande ist, ausfündig zu machen und zusammen zu stellen. Etwas ist ihm auch von früheren Gelehrten vorgearbeitet worden. Aber noch keiner hat es versucht, ein so weit möglich vollständiges Gemälde von der Religion des Nordens vor ihrer Umformung durch den letzten Odin zu entwerfen. Um so mehr darf er sich also Nachsicht versprechen, wo er etwa seinen Gegenstand aus einem unrichtigen Gesichtspunkte betrachtet haben sollte.

Es ist allein die Religion der Gothischen Völkerstämme

im Norden, mit welcher unsere Untersuchungen sich beschäftigen. Ob die Urstämme, welche diese bey ihrer Einwanderung vorfanden, in dem Zustande der Wildheit, worin sie waren, schon etwas entwickelte Religionsbegriffe gehabt haben, müssen wir dahin gestellt seyn lassen: und es würde selbst höchst mißlich seyn, dasjenige, was wir von der Mythologie ihrer Nachkommen, der Finnen, wissen *), in jene viel früheren Zeiten übertragen zu wollen. Eher wäre es möglich, in der Finnischen Mythologie einzelne Spuren der Vorodinischen Lehre der Gothischen Völker zu entdecken, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß viele von denen, die sich der Reformation des letzten Odins nicht unterwerfen wollten, in den Gegenden von Finnland und Permien einen Zufluchtsort gesucht haben, wo sie unangefochten dem Glauben ihrer Väter anhängen durften, und daher die Religionsbegriffe eines gebildeteren Volkes leicht auf den rohen Aberglauben der Stämme, unter denen sie sich friedlich ansiedelten, Einfluß gewinnen konnten. Alles aber, was sich mit einiger Wahrscheinlichkeit von den religiösen Vorstellungen jener Urbewohner des Nordens annehmen läßt, ist: daß sie ein Gewebe des gröbsten Fetischendienstes waren, und daß ihre Priester nach Art und Weise der Sibirischen Schamanen oder der Grönländischen Angekoks den unwissenden Haufen durch Zauberkünste leiteten. Dieser Zauberunfug scheint nachher, als jene Stämme in den hohen Norden zurückgedrängt waren, ein Band zwischen ihnen und ihren Siegern, bey denen er gleichfalls getrieben ward, geworden zu seyn: und die Lappländer, ihre späten Enkel, haben diesem Unwesen noch nicht gänzlich entsagt.

Die Verwandtschaft der nordischen Sprachen mit den germanischen Mundarten kann nur aus dem gemeinschaftlichen Ursprunge der Skandinavier und Deutschen hergeleitet werden.

*) Das Vollständigste über sie ist gesammelt in Gananders Mythologia Fennica, welche 1789 zu Abo in schwedischer Sprache erschienen ist.

Daß aber Deutschland vom Norden aus sollte bevölkert worden seyn, oder daß deutsche Colonieen sich jenseit der Ostsee sollten angesiedelt haben, ist beydes gleich unwahrscheinlich. Es bleibt also nichts übrig, als anzunehmen, daß beyde Völkerstämme aus milderen asiatischen Gegenden ausgewandert sind, aber verschiedene Wege gewählt und verschiedene Wohnplätze gefunden haben. Ihr Verhältniß zu einander war also anfangs das Verhältniß von Brüdern: und wenn auch in der Folge Cimbern, Teutonen, Vandalen und andere Stämme aus dem Norden auswanderten, Deutschland durchzogen, zum Theil auch dort lange verweilten, oder sich gar daselbst niederließen; so waren dies doch nur einzelne Vermehrungen der deutschen Völkermasse, die aber von einer eigentlichen Abstammung sorgfältig unterschieden werden müssen. Die Religion der alten Deutschen ist uns leider auch nur sehr unvollständig bekannt. Doch geben, theils die römischen, theils die fränkischen und die ältesten deutschen Schriftsteller uns so viel Licht, daß wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen können, im Ganzen habe der alte Deutsche dieselben Gottheiten verehrt, denen der Skandinavier huldigte; wenn gleich die einzelnen Stämme ihre Familiengötter und Schutzgeister gehabt haben, denen im Norden keine Opfer dargebracht wurden, und die vielleicht selbst nicht einmal von den benachbarten Völkerschaften verehrt wurden. Aber die Aehnlichkeit der Religionsbegriffe im Allgemeinen führt uns, eben so sehr als die Uebereinstimmung der Sprachen, auf die Annahme eines gemeinschaftlichen Stammes, aus dem alle diese Völker entsprungen sind: und nichts ist daher natürlicher, als daß wir uns in den Gegenden, die ihre erste Heimath waren, nach Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen in religiösen Begriffen umsehen, ob vielleicht noch Spuren derselben dort entdeckt werden können? Da findet sich denn, daß die Götter, welche im Norden und in Deutschland als die vornehmsten angebetet wurden, noch unter denselben Namen Gegenstände der Verehrung bey manchen

Völkerschaften Asiens sind. Der Dienst Thors scheint sehr verbreitet gewesen zu seyn. Diese Gottheit ist ohne Zweifel einerley mit dem Taranis, der gleichfalls aus Asien in Europa eingewanderten Celten, und wird noch von den Tschuwassen in Casan angerufen *). Die Tscherkassen, die im Lande Cabarda am schwarzen Meere wohnen, sollen ihn ebenfalls zugleich mit Odin angebetet haben **). Ein heidnischer Stamm an der siberischen Gränze in der Nachbarschaft der Ostiaken betet zu ihm, Odin und Frigga ***). Die Dagestaner, die durchaus nichts von tatarischer Abstammung wissen wollen, und sich für Brüder der Schweden halten, brauchen den Namen Odin, um damit einen angesehenen Mann zu bezeichnen †), und selbst unter den heidnischen Tataren hat man Spuren der Verehrung Odins durch Menschenopfer gefunden ††). Wahrscheinlich würde eine genauere Bekanntschaft mit den Religionsbegriffen der im Kaukasus wohnenden und aus demselben ausgewanderten heidnischen Stämme noch auf manche andre Spuren von Uebereinstimmung mit den Meinungen der alten Skandinavier führen. Und wo diese keine Aufklärung mehr gewähren, dürften die Vorstellungen der Lamaischen Religion das Mangelnde ersetzen; denn die drey Hauptgötter des Nordens, Thor, Odin und Freyr, scheinen mit den drey Principien der Lamaischen Lehre †††) verwandt zu seyn; so wie auch der Glaube an

*) Suhm om Odin og den Nordiske Gudelaere S. 93. Ich habe aus Petersburg einen Kupferstich mit der Abbildung des Tschuwassischen Thors erhalten. Er hat ganz die Form eines indischen Götzen, und nichts vom Charakteristischen des nordischen Thors. Nicht einmal den Hammer!

**) Suhm ebendas. S. 62.

***) Suhm ebendas.

†) Suhm ebendas. S. 4. 86. 89.

††) Suhm S. 62.

†††) Georgi Alphabetum Tibetanum p. 272. gewissermaßen auch Bergmanns nomadische Streifereyen unter den Kalmücken Th. III. S. 26. Klaproths Reise II. S. 473.

eine Seelenwanderung, an eine Incarnation göttlicher Wesen, und manches andere, das wir in der ältesten Religion der Gothen finden, schwerlich aus einer andern als aus dieser Quelle herzuleiten ist. Indessen muß auch hiebey immer auf den rohen Zustand der nordischen Völker Rücksicht genommen werden; und man darf es nicht wagen, ihren Begriffen vom Uebersinnlichen auch nur einen sehr untergeordneten Grad von Entwicklung beyzumessen. Daher sich auch alle diejenigen sehr getäuscht haben, die aus dem Nichtdaseyn der Götterbilder bey den alten Deutschen, wie bey den Skandinaviern, auf eine reinere Religion schließen zu können glaubten. Auch die ältesten Griechen hatten noch keine Götterbilder, und nahmen darauf doch einen Pfahl, einen Stein als das repräsentirende Zeichen ihrer Gottheiten an. Bey den Deutschen waren es Bäume, Felsen und Flüsse. So auch bey den ältesten Bewohnern des Nordens *). Selbst nachdem die Odinische Religion den Sieg gewonnen hatte, finden wir noch häufige Erwähnung dieser Fetische; und der Stein Loda's, der Stein der Macht, den jeder Leser der Kaledonischen Bardenlieder kennt, war vielleicht nicht blos der Altar, sondern auch, wie die Bäthylien des Orients, der Sitz oder das Zeichen des mächtigen Geistes, dem dort geopfert wurde: und, was noch in späteren Zeiten, als jene Barden sangen, nach dem letzten Odin, Statt fand, muß ohne allen Zweifel viel mehr in den früheren Jahrhunderten der Fall gewesen seyn.

3.

Verehrung Thors, Odins und Freyrs.

Die älteste und oberste Gottheit der nordischen Völker war Thor, der Gott des Donners; ein Naturgott, wie die

*) Ein solcher Fetischendienst findet sich noch auf dem Kaukasus unter den heidnischen Lesgen, die sich ihren Gott aus allem machen, was nur einen starken Eindruck erregt, und so Sonne, Mond, Sterne, die Spitze eines Felsens, eine Quelle, einen Bach oder Baum anbeten. Reineggs Beschreib. des Kaukasus I. S. 191.

meisten, welche die Skandinavier anbeteten. Wir irren uns kaum, wenn wir die schon so oft gemachte Vergleichung zwischen ihm und dem celtischen Taranis, dessen Namen bey Lucan *) und auf vielen celtischen Denkmälern **) vorkommt, als richtig annehmen. Sein Hauptcharakter war unüberwindliche Kraft. Daher ward ihm auch eine allesbesiegende Waffe, der Hammer, ursprünglich ohne Zweifel das Symbol des Blitzes, beygelegt. Denn nach den Vorstellungen, die wir uns davon machen können, und die auch in die Sagen vom Hammer des zweyten Thors übergegangen zu seyn scheinen, war dieser Hammer nicht sowohl zum Gebrauch in der Nähe als eine Streitaxt, als zum Schleudern, dem Donnerkeile gleich, bestimmt. Daher auch alle Beschreibungen ihm einen sehr kurzen Schaft beylegen ***); und die von dem gelehrten Skule Thorlacius aufgestellte Vermuthung, daß ein großer Theil der steinernen Keile und Aexte, welche häufig in den Gräbern gefunden, und noch immer vom Landvolke Donnerkeile genannt werden, keine Waffen, sondern Symbole des

*) Et Tharanis Scythiae non mitior ara Dianae. Pharsal. I. v. 446. Tharan bedeutet im Walischen und Kantabrischen den Donner. Vielleicht sind Tharanis und Esus ein und dasselbe Wesen. Auch diesen nennt Lucan: Horrensque feris altaribus Esus. Phars. I. v. 445. Möglich wäre es, daß der uralte nordische Eid im Landnama Bok p. 300. So wahr helfe mir Freyr und Niörd und der allmächtige As! auf diese Identität Beziehung hätte.

**) Bey Montfaucon, Antiquité expliquée, und vielen anderen. Neuerlich noch in Millins Voyage dans le Midi de la France, wo mehrere Inschriften, auf denen dieser Name gelesen wird, vorkommen.

***) Eine sonderbare Aehnlichkeit mit Thors Hammer hat der Hammer der Kabiren in den ältesten Vorstellungen von diesen Gottheiten. Auch dieser hat einen sehr kurzen Schaft. S. z. B. die Abbildungen derselben auf den Münzen von Kossura bey Neumann Numi inediti II. Tab. IV. no. 10. 11. Der Hammer ist groß, den Schaft sieht man kaum.

Blitzes, der mächtigen Waffe des Donnergottes, und Talismane zum Schutze der Todten gegen die Angriffe der Dämonen gewesen sind, hat wenigstens, wenn sie nicht zu weit und auf alle steinerne Geräthe der Art ausgedehnt wird, sehr vieles für sich *). Weil man nun beobachtete, daß der Blitz verhältnißmäßig nur selten den Menschen Schaden zufügte, sondern meistens in Berge, Felsen und Wälder niederschlug: so ward man dadurch in dem Glauben bestärkt, Thor sey ein Freund der Menschen, ein hülfreicher Gott, und brauche seine Waffe nur gegen die unterirdischen Dämonen — gegen die Götter der Urvölker des Nordens **), die sich aus Furcht vor ihm in die Erde verkrochen und allmählich mit den Völkern selbst, die sie verehrt hatten, und die gleichfalls in die Gebirge ihre Zuflucht nahmen, verwechselt oder identificirt wurden.

Als Donnergott dachte sich der Gothe seinen Thor, wie der Grieche seinen Zeus, auf einem Wagen fahrend. Aber sein Gespann waren keine Rosse, sondern Böcke. Als in späteren Zeiten der Odinische Thor sich dasselbe Fuhrwerk zueignete, ward sein Wagen von Ziegenböcken gezogen; wahrscheinlich aber trat allmählich das zahme Hausthier an

*) In seiner wichtigen Abhandlung: Noget om Thor og hans Hammer, de darmed beslaegtede aeldste Vaaben, samt de saakaldte Stridshamre, Offerknive og Tordenkiler som findes i Gravhoie. im Skandinav. Museum 1802 und 1803, welche überall in dieser Abhandlung als eine der wichtigsten Quellen zur Kenntniß der ältesten Religion des Nordens benutzt ist.

**) Eine Hauptstelle, die Thor als den Besieger der früheren Gottheiten nennt, findet sich in der Thorsdrapa Strophe I. „Auri partor Loptus suasu et mendaciis effecit, ut is, „qui fugaces gigantum Deos pulvinaribus deturbat (Tho„rus) domo abiret." Nach Skule Thorlacius Uebersetzung. S. seine Fragmenta Höstangae et Thorsdrapae Ethnicorum a Sec. IX. et X. Carminum. Hafn. 1801. p. 17. Thorsdrapae.

die Stelle des Felsenerklimmenden und von Felsspitze zu Felsspitze springenden Steinbockes, den die ältesten Gothen, wenn sie ihn auch nicht in ihren neuen Wohnsitzen fanden, doch von ihrer Heimath her genau kennen mußten *), und dieses Symbol der Stärke und Schnelligkeit vor dem Wagen des Donnergottes war gut gewählt. Auch ward er in der Odinischen Periode durch den Beynamen Aukathor (der fahrende Thor) von dem späteren Asathor unterschieden. Als Symbole der Kraft scheinen ihm besonders die Stiere gewidmet gewesen zu seyn; und die ältesten Stämme mögen ihn sich selbst unter dem Bilde eines Stieres vorgestellt haben. Wir wissen wenigstens, daß die Cimbern einen ehernen Stier hatten, bey dem sie schworen **): und noch werden, obgleich sehr selten, kleine Stierbilder in alten Gräbern gefunden ***). Die Edda ist voll von den Thaten des oft in Menschengestalt erschienenen Gottes, der mit seinem Hammer alle Feinde der Götter bekämpfte. Es ist aber nicht möglich, überall den älteren Naturgott Aukathor von dem vergötterten Priester Asathor zu unterscheiden; und ohne Zweifel sind in späteren Zeiten diesem, wie dem tyrischen und dem thebanischen Hercules, viele Heldenthaten früherer Jahrhunderte beygelegt. Seine Verehrung

*) Daß es noch auf dem Kaukasus Steinböcke gibt, bezeugt Klaproth. Reise in den Kaukasus II. Nachtrag zu S. 381. S. VIII. Auch Lünemann Descriptio Caucasi p. 30. Sie werden von den heidnischen Stämmen geopfert. Klapr. ebend. S. X.

**) Plutarchus in Mario cap. 23.

***) Ein solches wird auf der königl. Kunstkammer in Kopenhagen verwahrt. Eine geflügelte Schlange sitzt ihm auf dem Rücken und scheint ihm in den Nacken zu beißen. Ganz asiatisch! Ist vielleicht hier eine Anspielung auf den Kampf des bösen Princips mit dem guten? Viele persische Gemmen, auch cilicische Münzen von Mallus und anderen Städten stellen einen ähnlichen Kampf vor, in dem der Löwe den Stier bezwingt.

war aber im ganzen Norden allgemein; und er ward in Norwegen und Schweden, noch bis zur Einführung des Christenthums, also unstreitig auch in den ältesten Zeiten, für den obersten Gott gehalten *).

Die zweyte Gottheit des Nordens scheint der Sonnengott gewesen zu seyn. Unter den verschiedensten Zonen der alten und der neuen Welt wurden ja die Huldigungen des Menschengeschlechts an das wohlthätige Gestirn des Tages gerichtet. Im Orient war kein Cultus ausgebreiteter, als der Sabäische, aus dem der Samanische hervorgegangen zu seyn scheint: und die Eddaen bezeugen es ausdrücklich, daß Sonne und Mond im Norden angebetet wurden, welches auch die uralte Eintheilung der Wochentage noch mehr beweiset. Es ist auch nichts weniger als unwahrscheinlich, daß der ursprüngliche Odin, ein ganz mythisches Wesen, als Sonnengott ist angebetet worden. Noch späterhin ward der Odin der letzten Edda für den Gott gehalten, der das Licht des Himmels und den Sonnenglanz regierte **), und die Fabel von seinem einen Auge ist nicht selten auf das Weltauge, die Sonne, gedeutet worden. In dieser Eigenschaft scheint er aber besonders unter dem Namen Hlödder oder Lodin verehrt worden zu seyn, indem Hlod oder Lod in der alten Sprache des Nordens Feuer bedeutete ***). Sein vornehmstes Heiligthum als Sonnengott war

*) Ueber seine Verehrung in Deutschland haben wir eine Abhandlung von Schwabe: de Deo Thoro. Jenae 1767.

**) Suhm om Odin S. 24.

***) Bey den Isländern Glód. Im Dänischen bedeutet dasselbe Wort eine glühende Kohle. Selbst das deutsche Lodern, Gluth, das angelsächsische Leostan, accendere, Leohtoaer, luminosus, leuchtend, auch wohl das deutsche Licht, sind verwandte Wörter; und bey den Kelten ist Luda glühende Asche. Vgl. Skulonis Thorlacii Antiquitatum borealium observationes miscellaneae Spec. III. p. 57. Späterhin hat Thorlacius diese Etymologie verlassen, und den Namen Hlódr oder Hlaudr mit dem Ἀπόλλων der Griechen verglichen.

vermuthlich auf der Insel Seeland in Leyre gegründet, dessen Name uralt ist, und aus derselben Stammwurzel hergeleitet werden kann *); und es ist bey dieser Voraussetzung um so mehr zu begreifen, warum die späteren Oberkönige von Dänemark eben an diesem schon durch eine alte Religion geheiligten Orte ihre Wohnung aufschlugen, und diesen auch zugleich zum Sitze der neuen odinischen Religion machten.

Die dritte große Gottheit des Nordens, und zumal der Hauptgegenstand der Verehrung in Schweden, war Freyr, falls anders die Bewohner dieser Länder ihn in den ältesten Zeiten schon unter dem Namen gekannt haben. Ihm waren Regen und Sonnenschein und die Fruchtbarkeit der Erde unterthan; und daher ist Suhms Idee nicht unwahrscheinlich, daß er als Mondgott angebetet worden sey. Von den alten Deutschen ward der Mond zwar für ein weibliches Wesen gehalten, und unter dem Namen Easter oder Oster verehrt **). Bey

Om Thor og hans Hammer. S. 28. Mir scheint indessen jene erste Ableitung des Namens Hlóder den Vorzug zu verdienen.

*) Hlód bedeutete auch in der alten Sprache Ara, focus, fornax, und war das älteste Wort für Altäre: die mit Steinen gepflasterten Opferstätten hießen aller Wahrscheinlichkeit nach Hlád. S. Magnussen Forsög til Forklaring over nogle Steder af Ossians Digte, meest vedkommende Skandinaviens Hedenhold. Kopenh. 1814. S. 11 flg. Plinius gedenkt schon Hist. Nat. IV. 13. der Insel Latris, welche aller Wahrscheinlichkeit nach unser Seeland ist. Der vornehmste Ort auf derselben mag ihr den Namen gegeben haben: und aus Hladru oder Hledru konnten die Römer leicht den ihnen geläufigen Namen Latris machen, den ja griechische Sklavinnen führten. Böttigers Sabina S. 114. 131.

**) Gräters Bragur VI, 1. S. 46. 2. S. 38. Ein altdeutsches Basrelief, das sich auf die Verehrung der Sonne und des Mondes bezieht, ist in Dollii Bibliotheca Historiae Schaumburgicae p. 418 — 428. beschrieben. Vgl. Gräters Bragur VI, 1. S. 65.

den Asiaten hingegen scheint er männlichen Geschlechts gewesen zu seyn; und der Θεὸς Μην, Deus Lunus der Griechen und Römer, war ohne Zweifel ein Nachhall dieser Vorstellungen. Ueberhaupt scheint man ursprünglich dem Freyr die zeugende Naturkraft zugeschrieben zu haben; daher man ihm auch als dem Beschützer der Ehen huldigte: und noch der spätere Freyr ward als der beste unter den Göttern verehrt. Kein Mädchen, hieß es von ihm, keines Mannes Weib betrübe er, sondern befreye jeden aus seinen Drangsalen. Diese Begriffe von seiner Wohlthätigkeit flossen aber aus jenen älteren, die in ihm die zeugende Naturkraft personificirt hatten; und kaum war sein zuweilen als Priap gestaltetes Bild *) eine Vorstellung späterer Zeiten. Die Idee wenigstens muß weit älter und mit den ersten gothischen Colonieen aus Asien, wo der Lingam- und Phallusdienst von Indien, Babylonien und Aegypten aus so verbreitet war, eingewandert seyn. Ja man mag anfangs auch hermaphroditische Vorstellungen, die gleichfalls in Asien so häufig waren **), mit der Verehrung Freyrs verbunden haben, bis die Völker des Nordens unter dem rauheren

*) Adam. Bremens. L. IV. c. 234. p. m. 152. Tertius (das dritte Götzenbild im Tempel zu Upsal) est Friggo, pacem voluptatemque largiens mortalibus. Cuius etiam simulacrum fingunt ingenti Priapo. Aus diesen Worten scheint doch zu folgen, daß Freyr in diesem Tempel auf eine andre Weise vorgestellt war. Die Priapsgestalt mochte zur geheimeren Religion gehören.

**) Heinrich Commentatio de Hermaphroditorum in artis priscae operibus natura. Kiliae 1805. Georgi äußert im Alphabeto Tibetano Vorrede S. 23. die Vermuthung, daß der indische Wishnu, der als das gütige erhaltende Princip in der Gottheit mit Freyr ziemlich nahe verwandt ist, masculo-foemina sey. Auch dem Brama sind Lingams geweihet, woraus Georgi schließt, er sey derselbe als Isuren, d. i. Wishnu pag. 116. Auch der Gott der Unterwelt, Cenrensi, wird bey den Tibetanern hermaphroditisch abgebildet. Georgi p. 178.

Clima allmählich solche Vorstellungen, denen nur asiatische Wollust Nahrung geben konnte, vergaßen, und von dem Gotte der Fruchtbarkeit und der Ehe seine Schwester Freya, die holde Göttin der Liebe, absonderten; bey welcher Trennung er die Fruchtbarkeit der leblosen Natur behielt, ihr aber die Sorge für die Fortpflanzung der Thiere und besonders des menschlichen Geschlechtes übertragen ward. Niemals aber ward Freya mit zu den großen Göttern gerechnet; und erst kurz bevor die Asen einwanderten, oder selbst nachdem diese eine neue Ordnung der Dinge eingeführt hatten, erhielt sie Altäre.

Der älteste Norden scheint sich die drey hohen Götter innig mit einander vereint gedacht, und ihnen ungefähr gleiche Verehrung bewiesen zu haben, doch so, daß Thor stets als der erste und vorzüglichste genannt ward. Sie kommen schon in den ältesten Sagen vor, welche die Eddaen uns erhalten haben. Es wird z. B. erzählt, daß Gylfe, ein schwedischer Fürst, in Asgaard, dem Ursitze der Asen, drey Götter, Har, den Erhabenen, Jafnhar, den gleich Erhabenen, und Thridie, den dritten, gesehen habe *). Von Odin, dem Sohne Börs, wird erzählt, daß er mit seinen beyden Brüdern, Vile und Ve, Himmel und Erde gebaut, und aus zwey Bäumen die beyden ersten Menschen, Askur und sein Weib Embla, gebildet habe **).

Zur Erklärung dieses uralten Mythus von drey Göttern könnte man vielleicht die Sage brauchen, daß die Scythen immer drey Könige zugleich hatten, von denen doch einer der Oberkönig war ***). Aber auch diese Sitte scheint einen religiösen Grund gehabt zu haben: die uralten Vorstellungen von dem dreyfachen Wesen der Gottheit, die, bey den verschiedenen Völkern des Orients verschieden modificirt, Symbole der Macht,

*) Edda Snorronis. Daemisaga 5.

**) Ebendas. Daemisaga 7.

***) Gatterers Handbuch der Universalgeschichte I. S. 361.

Weisheit und Güte des Urwesens waren. Dieses ist bey der Trimurti der Hindu's, deren älteste Sprache, das tonreiche Sanscrit, die Wurzel der skandinavischen Dialecte zu seyn scheint *), offenbar: und wenn aus dem alten Stamme der Samanen, als diese aus Indien vertrieben wurden, die Lehrer der Scythen und Tibetaner hervorgegangen sind; so läßt es sich noch leichter begreifen, wie ihre Religionsmeinungen endlich auch den Norden haben erreichen können. Denn die vertriebenen samanischen Gymnosophisten verbanden sich bey den Scythen mit den Schülern des getischen Gesetzgebers Zamolxis. Aber die alte reinere Lehre artete bald bey ihnen aus, und ward in den Köpfen der Tibetaner, Mongolen und Kalmücken immer mehr verderbt. Nur einige Hauptvorstellungen, besonders die von der göttlichen Trias, die aber nun gewiß zur völligen Dreygötterey ward, von der Seelenwanderung, von der Menge der göttlichen Geister, die sich zum Theil in Menschenkörper herabsenkten, und von dem bevorstehenden Untergange der Welt, scheinen sich unter ihnen erhalten zu haben, und in die spätere lamaische Religion, eine der ausgebreitetsten auf dem Erdboden, übergegangen zu seyn. Der ehrwürdige Name Saman sank aber immer tiefer herab, und wird jetzt nur von siberischen Gauklern und Betrügern gebraucht **).

Dieses vorausgesetzt, wird die Aehnlichkeit zwischen Har, Jafnhar und Thridie und den drey Hauptgottheiten der indischen und der lamaischen Religion ziemlich einleuchtend seyn; und die Seelenwanderungslehre der alten Völker des Nordens um so verständlicher werden. Auch dürfte vielleicht

*) So wie es wahrscheinlich ist, daß die germanischen Sprachen aus dem gleichfalls vom Sanscrit abstammenden Altpersischen entsprungen sind. Dieses ist wenigstens die Meinung unserer nordischen Sprachforscher von der Filiation der skandinavischen und germanischen Dialecte.

**) Hüllmanns historisch-kritischer Versuch über die lamaische Religion S. 24 folg.

die Hypothese von mehreren Odinen, die zu verschiedenen Zeiten den Norden besucht haben, weniger Schwierigkeit finden, und man wird sichs erklären können, wie es dem letzten, eigentlich historischen, Odin möglich geworden ist, mit seinem Stamme der Asen eine so große religiös-politische Revolution im Norden zu bewirken.

Immer aber müssen die Vorstellungen von einer reineren Naturreligion gänzlich wegfallen. Mochten auch einige Odin, als den Sonnengott, mit dem Namen Allvater begrüßen; so folgt hieraus doch keinesweges, daß sie sich zur Höhe des reinen Theismus erhoben haben. Alle Ableitungen dieses Namens aus einer Wurzel, die **Einheit** bezeichnet, worauf man sich gleichfalls berufen hat, sind höchst unsicher: nicht viel besser Suhms Vergleichungen Odins mit dem phönicischen **Adon**, wenn gleich der Sonnengott von den Morgenländern oft **König** und **Herr** genannt wurde. Und am Ende dürfte unter den vielen Derivationen dieses Namens keine annehmlicher seyn, als die aus dem samscredanischen **Codam** *), oder dem persischen خُود, **Coda** **), welches mit dem: **Gott** aller germanischen Sprachen so genau verwandt ist. Dann ließe sich vielleicht auch **Thors** Name aus einem Wurzelworte herleiten, das **Stärke** bezeichnet, und sich in einigen semitischen Dialecten, in welchen der Stier שור und תור heißt, erhalten zu haben scheint ***). Und der Versuch, den Namen **Freyrs** mit dem hebräischen פרה und פרי zu vergleichen †),

*) Adelungs Mithridates I. S. 155.

**) Hallenberg: ex occasione numi cufici de nominis Dei, Gud, in Sviogothica cognatisque linguis origine disquisitio historica et philologica. Stockholmiae 1796.

***) Reineggs Beschreibung des Kaukasus II. S. 180. Er hat mehrere solche Ableitungen versucht, von denen in der Folge noch ein Paar angeführt werden sollen.

†) Aus handschriftlichen Mittheilungen von Skule Thorlacius. Ich ziehe diesen Etymus dem von Schelling (über die Gottheis

wäre vielleicht gleichfalls einiger Aufmerksamkeit werth. Dennoch aber bleiben diese beyden letzten Ableitungen immer höchst ungewiß, und sind vielleicht nichts anders, als ein durch Aehnlichkeit des Lautes veranlaßtes Spiel der Phantasie.

4.
Verehrung der Elemente.

Die älteste Religion des Nordens hatte eine große Menge Geister jeder Art, denen mehr oder weniger Ehrerbietung bewiesen wurde. Dieses war eine natürliche Folge des mit der Verehrung der Himmelskörper anfangenden Naturdienstes. Man dachte sich nämlich die ganze Natur beseelt, alle ihre Phänomene als Wirkungen höherer Geister, und ein jedes Element unter der besonderen Aufsicht Eines von diesen Wesen. So war's ja auch bey Griechen und Römern; und daß dieses der Fall durchgängig seyn mußte, lag in den äußerst eingeschränkten Naturkenntnissen der Vorwelt, und selbst im Geiste des Polytheismus, der bey solchen ungebildeten Menschen sehr leicht zu einem Pantheismus oder Pandämonismus werden konnte.

Bey den Germanen war der Dienst der Hertha [*] oder der Erdgöttin schon in sehr frühen Zeiten eingeführt. Tacitus erwähnt ihn, und spricht besonders von einer Insel des Oceans, auf welcher in einem geheiligten Walde der mit Dekken behangene Wagen der Göttin bewahrt wurde. Der Priester allein durfte ihn berühren. Er bemerkte es alsobald, wenn die Göttin sich in ihrem Heiligthume befand; bespannte sodann den Wagen mit zwey Kühen und folgte unter Bezeugung großer Ehrfurcht der auf demselben unsichtbar fahrenden Gottheit. Fröhlich wurden die Tage gefeyert, in denen sie

ten von Samothrace S. 65) vorgeschlagenen, vom persischen Peri, پري, vor, der besser auf Freya als auf Freyr passen würde. Beyde Namen haben aber unstreitig Eine Wurzel.

unter den Menschen umherzog. Festlich war jeder Ort, den sie ihres Besuchs würdigte. Keine Fehde wurde begonnen; alle Waffen waren verschlossen; man kannte nur Ruhe und Friede, und trachtete nur diesem nach, bis der Priester, wenn die Göttin des Umganges mit den Menschen genug genossen, sie in den heiligen Hain zurückbrachte. Dann wurde alsobald der Wagen, die Bedeckung, und, will man es glauben, die Göttin selbst im geheimen See gewaschen; Leibeigne verrichteten den Dienst, und würden sogleich in demselben See ertränkt. Daher der geheime Schauder und die heilige Unwissenheit, was wohl das seyn möge, das nur diejenigen, die sterben sollen, zu Gesichte bekommen *).

Diese selbst so mystisch lautende Stelle des ernsten Geschichtschreibers hat viele Untersuchungen über die Insel, von welcher er redet, veranlaßt. Der ganze Context seiner Erzählung zeigt, daß er unter dem Ocean die Ostsee als einen Busen des großen Meeres verstanden hat. Man hat daher besonders an die Inseln Fehmarn und Rügen gedacht, und zeigt auf dieser unweit Jasmund einen im tiefen Walde gelegenen See als das von Tacitus beschriebene und durch ihn so berühmt gewordene Lokal. Auch auf der Insel Fühnen hat man neuerlich ein heiliges Herthathal mit dem dazu gehörigen See wiedergefunden **): und möglich wäre es, daß die Göttin der Erde

*) Tacitus de Moribus Germanorum cap. 40.

**) In der Gegend von Assens. Es ist dort ein tiefes und langes von Menschenhänden durch einen Hügel, der der Ochsenberg heißt, gegrabenes Thal. Ein Theil des Hügels heißt noch Ertebierg (Hertheberg); der See hat den Namen Vitsöe. Die ganze Gegend war ehemals mit Wald bewachsen. Es scheint auch, daß die Aviones des Tacitus in Fühnen gesessen haben. Fion war der alte Name der Insel. Affion könnte also ein aus Fühnen Gebürtiger seyn. Aus handschriftlichen Mittheilungen des Hrn. Prof. Wedel-Simonsen, welcher Fühnen, so wie mehrere Provinzen von Dänemark, in antiquarischer Rücksicht bereist hat.

auf jeder der Inseln der Ostsee ein Heiligthum gehabt hätte. Aber die Hauptstätte des geheimnißvollen Dienstes war doch aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Insel Seeland. Denn bey Leyre, dem alten Sitze der Oberkönige, findet man nicht allein den heiligen von Wald umgebenen See, (er heißt noch heut zu Tage Withe Söe); sondern auch das enge Herthethal *). Auch ist es bekannt, daß noch im späteren Heidenthum an diesem Orte viele feyerliche Opfer verrichtet wurden. Es ist daher nicht allein sehr wahrscheinlich, daß dasselbe auch in früheren Zeiten Statt gefunden, und daß die Asen die vorher bestehenden Einrichtungen zum Dienst Hlöders und der Hertha nur fortgesetzt haben; sondern wir besitzen auch ein ganz bestimmtes Zeugniß dafür im Hyndlaliod, einem Gesange der sämundischen Edda **), wo eine Fürstin aus dem Hause der Skioldungen zur Zeit Königs Frode VI. in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts Hledisgydja, Opferpriesterin Hlöders, genannt wird. Endlich stimmt auch der Name und Dienst des Sonnengottes, von dem Leyre aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Namen erhalten, mit der Verehrung der Erde und ihrem mystischen Namen in der Edda, Hlodyn (Hludana bey den Germanen ***)), so vortrefflich überein, daß man den Geheimdienst jener Gottheiten auf dieser Stelle fast als eine Thatsache annehmen darf. Und in dem Feste selbst erkennen wir ohne Schwierigkeit das Juulfest des Nordens, welches demnach der Sonne und der Erde zugleich

*) Meine Abhandlung: Leyre i Siellaend i Bogyndelsen af der Nittende Aarhundrede im skandinav. Museum 1806.

**) Stroph. XII pag. 313.

***) Schütz de Hludana Deo, in den Exerc. ad Germ. sacr. Gentil. und Skule Thorlacius de Hludana, in den Observatt. Antiqu. Boreal. Spec. III. Den Namen Hlodyn leitet er ab von Hlod, Lod, was auf der Erde wächst: also Grasbewachsen! Er vergleicht die nordische Göttin mit der Λητω, Latona der Griechen und Römer.

gewidmet war, der Sonne, um, wie die Natales Invicti der Römer, den Zeitpunkt der Wintersonnenwende, wenn die Tage wieder zunehmen, zu feyern, der Erde, um sich der reichen in ihren Schoos niedergelegten Saat im Voraus zu freuen. Bis in den fernen Norden waren also die Vorstellungen von den zwey Principien der Natur, dem zeugenden und dem gebährenden, vorgedrungen, und Hlöder und Hlodin, oder Odin und seine Gemahlin Hertha *), waren in dieser Rücksicht mit den beyden großen Kabiren der Phönicier ziemlich nahe befreundet.

Auch das Meer hatte seinen Gott Aegir oder Hler, den die Edda als einen Jetten bezeichnet **): er war also augenscheinlich älter als die Asen. Und doch war er nicht der älteste Beherrscher des unstäten Elements. Denn im Abgrunde des Oceans dachte man sich eine ungeheure Schlange um die Erde herumgewunden. Diese führt in der Edda den Namen Midgards Orm ***) und Jormungandur, Erdumgürter, und war ohne Zweifel der älteste Naturgott des Meeres; selbst aber eine ursprüngliche asiatische Idee, von der eine Spur sich im alten Testament erhalten hat †) und die sich auch in indischen und tibetanischen Sagen nachweisen läßt ††).

*) Die Scythen verehrten gleichfalls einen Zeus (also einen Obergott, vielleicht die Sonne), dessen Gattin die Erde war. Herodot. IV. 59. Sie nannten die Erde Apia. Einen eigenen Sonnengott gibt Herodot nicht an.

**) Denn in Snorro's Edda ist Aegir eine allgemeine poetische Benennung der Jetten.

***) Die sich um die Welt herumschlingende Schlange. Im Mösogothischen bedeutet Midjungards auch die Welt. S. Ulphilas Uebersetzung Lucä II, 1.

†) Jesaiä XXVII, 1.

††) Georgi Alph. Tibet. pag. 214. Raka heißen in Indien Monstra Marina, welche die Tibetaner auch kennen. Sie bewohnen die sieben Meere, und sind eigenen Schlangenkönigen unterthan.

Die Asen konnten das Andenken an dieses Meerungeheuer nicht vertilgen; es ward für einen ihrer bittersten Feinde, für einen Sohn Lokes gehalten; und der Glaube an seine Macht fand vielleicht durch den Anblick von Riesenschlangen, die zuweilen aus der Tiefe des nördlichen Oceans hervortauchten, immer neue Nahrung. Die Gattin des Meergottes hieß Ran oder Rauno. Ihr Name ist auch in der finnischen Mythologie erhalten *). Neun Meernympfen werden ihre und Hlers Töchter genannt. Auch der Gott der Winde, Kár, war vorodinisch. Vielleicht ist es derselbe Geist, den die kaledonischen Bardenlieder Carchar nennen **).

Keiner von den alten Göttern des Nordens erhielt sich so lange, als Loke oder Utgarde Loke (der fremde, vertriebene Loke), wie er zum Unterschiede von dem späteren Asa Loke genannt wird, den aber doch die Edda selbst oft mit ihm zu verwechseln scheint. Loke war der Gott des Feuers. Ihn, wie Mallet es versucht hat, mit dem bösen Principe der morgenländischen Philosophie, mit Ahriman oder Typhon zu vergleichen ***), ist eine mehr glänzende als haltbare Hypothese. Sein Name selbst gibt sein Wesen an; (Loke, Loge, in den neueren Sprachen Lue, Lohe,) und man braucht nur an die natürliche Beschaffenheit der Länder zu denken, aus denen die gothischen Stämme auszogen, um es höchst begreiflich zu finden, daß sie in ihrem Naturdienste das Feuer ganz vorzüglich ehrten. Denn es ist ja bekannt, daß in der Gegend von Baku am kaspischen Meere eine große Menge leicht entzündbaren

*) Ganander Mythologia Fennica p. 76. Sie heißt auf Finnisch Rauni, ist die Gattin Ukko's, der zweyten finnischen Gottheit; scheint aber bey diesem Volke keine Meergöttin gewesen zu seyn. Ganander vergleicht sie mit der Juno.

**) Im Gedichte Sumalla. Works of Ossian II. p. m. Noch jetzt ist Kár der Name des Windes in der isländischen Poesie. Kára war im Norden auch ein Weibername.

***) Histoire de Danemarc II. p. 149.

Bergöls aus der Erde hervorquillt, daß das ganze westliche Gefilde von Baku zuweilen von einer elektrischen Materie mit Feuer überzogen und erleuchtet ist; so daß die Felder der ganzen Gegend von derselben Materie, die aber nicht brennt, in lichten Flammen stehen: daher auch noch jetzt parsische Feueranbeter in Baku ihren Aufenthalt haben *). Die Eindrücke, welche die Gothen aus ihrem Vaterlande von diesen Naturscenen mitbrachten, müssen von der stärksten Art gewesen seyn, und an sie schlossen sich ohne Zweifel ihre Vorstellungen vom Untergange der Welt durch das Feuer unmittelbar an. Es scheint, daß der Norden, wie Asien, ein heiliges Feuer als Symbol des Elementarfeuers verehrt und an manchen Stellen aufbewahrt hat. Im Heiligthume Thors brannte ein ewiges Feuer neben dem Altare **). Dieses ist aber gewiß keine neue Sitte gewesen: und unter den Monumenten, welche aus dem höchsten Alterthume herzustammen scheinen, finden sich zuweilen Behältnisse, die zur Aufbewahrung des Feuers gedient haben müssen, und in denen man beym Nachgraben noch Kohlen und verbrannte Knochen entdeckt ***). Auch ward ja das Feuer von Alters her bey den Celten verehrt! Es mußte also den Asen sehr schwer werden, den Naturdienst Loke's zu verdrängen; und wirklich scheint der Widerstand, den die Priester des Feuers der neuen Lehre leisteten, langwierig und hartnäckig gewesen zu seyn. Sie müssen sich den Asen mit List und heimlichen Anschlägen widersetzt haben, die um so gefährlicher für diese waren, weil Einer von ihnen sich selbst zu den Asen hielt, und ihre geheimsten Anschläge ausspürte und vereitelte. Denn dieses Factum liegt ohne Zweifel in den Fabeln der Edda

*) Reineggs Beschreib. des Kaukasus I. p. 149. 156. Gmelins Reise II. 43.

**) Magnüssen Forsög til Forklaring over nogle Steder af Ossians Digte p. 21. Auch bey den Finnen und Russen brannte ein ewiges Feuer im Heiligthume des Donnergottes.

***) Ebendas. S. 22. 23.

von Asa Loke zum Grunde. Seinen und seiner Mitgenossen Bemühungen, ihnen zu schaden, setzten die Asen aber offene Gewalt entgegen. Daher auch Thor immer als der Hauptfeind Lokes und seines ganzen Stammes dargestellt wird. Aber die Furcht vor ihm und seinen Kindern, dem Wolfe Fenris und der erdumgürtenden Schlange, welche wenigstens die spätere Sage ihm zur Tochter gab, war, ungeachtet aller von den Asen getroffenen Vorsichtsanstalten, und aller Strafen, mit denen Loke, gleich einem zweyten Prometheus *), gepeinigt wurde, überaus groß. Vernichten konnten die Asen die Verehrung Lokes nicht. Zwar verdrängten sie ihn aus dem ihnen unterworfenen Norden; aber sie zitterten stets vor einer Revolution, die ihnen selbst den Untergang bringen würde: und alle Runen, in denen Odin so erfahren war, alle Heldenstärke Thors vermochten nichts gegen die Zauberkünste Utgarde-Loke's, der im fernen Nordosten, vielleicht in Petzora, sein Heiligthum hatte, und noch zur Zeit der Franken von den Fürsten Skandinaviens befragt ward. Denn voll von Sehnsucht, Göttersprüche über den Zustand der Seele nach dem Tode zu hören, sandte ein jütländischer König Gorm seinen Freund Torkil Adelfar hin zum Sitze des Gottes, der nun vielleicht als Herrscher des Feuers mit dem Donnergotte Thor zu Einem Wesen vereinigt war, und dort unter dem finnischen Namen Jumala (d. i. Gott) angebetet ward **). Und die Erzählung, welche Saxo aus Sagen, die sich noch zu seiner Zeit erhalten hatten, von diesem abentheuerlichen Seezuge

*) Hat etwa eine georgische Sage von einem persischen Helden der Fabelzeit Feridoun, der den Herrn der Schlangen in doppelte Ketten schlug und auf einem unersteiglichen Gebirge anfesselte, (Klaproth Reise in den Kaukasus II. p. 83.) einige Beziehung auf Loke? und ist der Gefesselte der aus dem Schahname genugsam bekannte Zohak?

**) Ganander Mythologia Fennica pag. 25. Er war bey den Finnen der höchste Gott.

und von Torkils Aufenthalte bey dem Gotte gibt *), ist so graunvoll, daß man schon aus ihr schließen kann, welche Vorstellungen von der Macht dieser alten und gegen die Asen feindlich gesinnten Gottheit im skandinavischen Norden im Umlauf waren.

Noch einen Beweis der Verehrung der Naturgottheiten in jener früheren Periode und der an sie gränzenden Zeit findet sich in den Eigennamen, welche damals häufiger als späterhin im Gebrauch waren. Als zum Beyspiel: nach dem Meergott: Hlébardr, Hledis. Nach dem Gott der Luft und der Winde: Kár, Kári, Snjár. Nach dem Feuergott: Logi, Eldjarn, Glód. Auch der Sonnengott und Freyr gaben vielen ihre Namen: Sólrun, Solmundr, Sunnifa: Freysteinn, Freydis, Freybiörn, Freygard u. s. w. **) und Thors Namen kommt vom Anfange der Geschichte an in den mannigfaltigsten Zusammensetzungen vor ***).

5.
Uebrige Gottheiten.

Außer den Naturgöttern hatte der älteste Norden eine Menge anderer. Es ist hier aber nicht möglich, etwas Vollständiges zusammenzutragen. Wenigstens müßten noch viele Untersuchungen vorausgehen, deren Resultat aber stets ungewiß bleiben und in jedem Falle nur wenig Licht geben wird, weil ohne Zweifel Fetisch- und Menschendienst hier zusammenflossen, Provincial- und Familiengottheiten nicht gehörig von den allgemeinen unterschieden werden können; und auch dieser Dienst von Göttern, unter denen so viele Dii minorum gen-

*) Saxo L. VIII. p. m. 164.

**) Magnussen l. c. p. 71.

***) Im Ossian finden wir mehrere solche Namen; z. B. Torkul, Thormoth, Torlat, Torman, Tora, Crum-Thormod, Turthors und Tormuls Flüsse u. s. f. S. Magnussen l. c. p. 70.

tium — man erlaube mir diesen Ausdruck — waren, auf das Ganze keinen sehr bedeutenden Einfluß haben konnte.

Zu den allgemeinen Gottheiten gehörte ohne Zweifel zuvörderst der von allen scythischen Völkern so hoch geehrte Kriegsgott, bey den Skandinaviern Tyr genannt *). Ihm allein errichteten die Scythen Bildsäulen, Altäre und Tempel **). Bildsäulen und Tempel hatte nun der älteste Norden nicht: auch ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Altäre auf unsern Feldern und in unsern Waldungen nebst denen sie umgebenden Steinkreisen ihm ausschließend gewidmet waren. Aber, wenn die oben erwähnte Behauptung, der zu folge die steinernen Beile und Hämmer, welche noch häufig gefunden werden, großentheils Symbole der Macht Thors waren, gegründet ist: so ließe sich vielleicht aus der Analogie annehmen, daß die steinernen wie Dolche gestalteten Messer, welche man gewöhnlich Opfermesser nennt, und die zum Theil auch diesem Gebrauche mögen bestimmt gewesen seyn, ursprünglich Symbole des Kriegsgottes waren. Wir wissen ja, daß noch weit spätere scythische Stämme, daß noch Attila's Scythen ein heiliges Schwert als das Symbol ihres Kriegsgottes verehrten.

Die zweyte allgemeine Gottheit scheint Bragi gewesen zu seyn, der nach seinem Tode vergötterte Priester der ersten gothischen Colonie. Beredsamkeit und Dichtkunst waren von ihm ausgegangen ***). Er mag, einem Orpheus gleich, die barbarischen Stämme durch mildere Friedenskünste gezähmt und ihrer Verfassung durch Gesetze Dauer gegeben haben. Der odinische Cultus konnte ihn ihn nicht verdrängen. Aber Odin eignete sich einen Theil seiner Wirksamkeit zu, und Bragi sank vom Vater der Dichtkunst zum Skalden des Götterfestes herab. Auch seine Gattin Iduna war ohne Zweifel eines

*) Suhm om Odin p. 189. Snorro's Edda Daemisaga 25.
**) Herodot. IV. 59.
***) Snorro's Edda Daemisaga 24.

der ältesten Wesen der nordischen Mythologie; denn die ihr zur Bewahrung übergebenen Aepfel der Unsterblichkeit sind auf dem Boden des Morgenlandes gewachsen, und gleichzeitig mit ähnlichen Sagen der Vorwelt.

Die drey ernsten Schicksalsgöttinnen, die Nornen, Urd, die gewesene, Verandi, die gegenwärtige, Skuld, die künftige, scheinen auch aus dem frühesten Asien zu stammen, und dem Norden vor der Einwanderung der Asen bekannt gewesen zu seyn. Auch glaubt Suhm, daß die Walkyrien, die Führerinnen der Helden zum Tode in der Schlacht, vor Odins Zeiten als Untergöttinnen verehrt wurden *); und der Wahn der alten Norweger, die Walkyrien im Nordlichte und andern Feuermeteoren zu erblicken, und ihre Gesänge im Geräusche der elektrischen Luft zu vernehmen, welches im hohen Norden beym Nordlichte zuweilen gehört wird, ist gleichfalls uralt; da Tacitus schon darauf anspielt **). Nicht minder war Hilda eine vorodinische Kriegsgöttin: und die Namen Hilderich, Hildebert, Hilderand, Hildegard, Hildebrand, zeigen ihre Verehrung im Norden, wie in Deutschland. Nichts war auch natürlicher, als daß ein Volk, welches selbst so viele kriegerische Weiber (die Schildjungfrauen) hatte, vielleicht schon vom Kaukasus her gewohnt war, das weibliche Geschlecht keinesweges von der Theilnahme am Kriege auszuschließen, (man erinnere sich nur der aus jenen Gegenden stammenden Sagen von den Amazonen ***) auch eigne Göttinnen der

*) Suhm om Odin p. 284.

**) Taciti German. c. 45. . . . . . Sonum insuper emergentis audiri, formasque Deorum et radios capitis adspici persuasio adiicit. Daß die Lesart emergentis unrichtig sey, hat schon Brotier bemerkt: und sollte auch Equorum statt Deorum im Originaltext gestanden haben, so wäre dieses noch mehr mit den Vorstellungen von den Valkyrien übereinstimmend, die man sich durch die Luft reitend und von Flammen umgeben dachte. S. Magnussen om Ossian p. 122. 123.

***) Die Sagen über die kaukasischen Amazonen hat Reineggs gesammelt. Beschr. d. Kauk. I. p. 238.

Schlachten verehrte, und sich die Vorstellungen von den Valkyrien, ihrer Anzahl, ihren Geschäften auf mancherley Weise ausbildete. Was aber davon vorodinisch gewesen ist, und was nachher hinzugefügt worden, läßt sich nicht mehr von einander scheiden.

Weniger bedeutend sind Localgottheiten. Doch verdienen Einige Erwähnung, weil ihr Dienst sich lange erhalten hat. Zu diesen gehören besonders Thorgerdr Haurgabrud, und ihre Schwester Yrpe, Töchter eines Königs Holge, von dem Halogaland im Norden von Norwegen seinen Namen soll erhalten haben. Die Asen mußten beyden Schwestern als National- und Familiengottheiten ihre Ehre lassen, und Thorgerdr hatte noch während des Kampfes zwischen dem Christenthum und der odinischen Religion ihre Tempel in Norwegen und Island. Der berühmte Hakon Jarl ehrte sie vorzüglich und behauptete von ihr abzustammen. Aber keine menschliche Sitte hatte die Grausamkeit ihres Dienstes gemildert: und im Kriege mit den Jomsvikingern opferte der wilde Barbar ihr und ihrer Schwester seinen Sohn Erling *).

Doch es ist überflüssig, bey Gottheiten zu verweilen, von denen wir fast nichts als die Namen wissen. Das Meer, die Flüsse und die Quellen hatten ihre Nymphen; Wälder und Gebirge waren gleichfalls von übermenschlichen Wesen bewohnt, die Stämme und Familien, ja einzelne Menschen standen unter dem Schutze mehr oder minder mächtiger Geister, und die Phantasie des Nordländers war nicht minder geschäftig, die Natur mit höheren unsichtbaren Wesen zu bevölkern, als die der Griechen oder Morgenländer. Da waren weiße und schwarze Alfen, gute und böse Disen, und alle Schutzgeister der Länder, Landväter genannt. Von allen diesen wußte die odinische Lehre, so weit wir sie aus ihren Quellen kennen, nichts: der Glaube an sie bestand aber alle Jahrhun-

*) Suhm om Odin p. 279.

derte hindurch neben derselben; ein sicheres Zeichen, wie tiefe Wurzeln er von den frühesten Zeiten an bey den nordischen Völkern geschlagen hatte. Ja er war mit ihnen eingewandert. Denn alle diese Sagen, die wir noch aus späteren Erzählungen und Fragmenten kennen, sind ächt morgenländisch. Von jeher ward im Oriente der Kaukasus als ein Wunderland betrachtet. Dort wohnen die guten und die bösen Genien; und die Sagen der Perser und Hindu's von den Thaten ihrer Götter und Helden drehen sich stets um den einen Hauptpunkt, den Kampf mit Dämonen, bald im Bunde mit guten Genien, bald auch ohne ihre Hülfe. So beginnt die mythische Geschichte Persiens mit den Wunderthaten der Helden Tahmurâs, Zab und seines hochberühmten Sohnes Rustâm; und Tahmurâs errang sich selbst den glorreichen Namen Divbend, Bändiger der Diven. Nicht anders verhält es sich in der indischen Mythologie. Die Geschichte von Wischnu's zehn Verkörperungen ist voll von Kämpfen mit den bösen Geistern; und die heiligen Gesänge der lamaischen Priester preisen gleichfalls die Heldenthaten ihrer Heroen gegen die Ssedküren, Manguß und Schumnu's *).

So ward auch Thor bey den Gothen vorzüglich als der Bändiger der Dämonen betrachtet, indem er sie, wie Jupiter die Giganten, mit seinem Blitze verfolgte: und manche Thatsache aus den früheren Kriegen der kaukasischen Stämme mit den Urbewohnern des Landes mag in der ältesten Periode, und auch noch späterhin nach der Einwanderung der Asen, in die Mythologie übergegangen seyn. Denn diese Urbewohner, die nun besonders mit dem Namen Trold bezeichnet wurden, zogen sich in die Gebirge und Felsen zurück und führten in roher Wildheit einen Vertilgungskrieg mit ihren Verdrängern, der Jahrhunderte hindurch währte. Sie wurden nun selbst zu bösen Wesen, deren Wohnsitze unter der Erde waren, und die auf alle Weise Unheil anzurichten strebten. Die Beschreibun-

*) Bergmanns nomad. Streifereyen III. S. 52.

gen, welche die Sagen an manchen Stellen von ihnen enthalten, laufen alle darauf hinaus, daß sie in Höhlen wohnten, sich in Felle kleideten, von der Jagd lebten, das Fleisch mit den Zähnen von den Knochen rissen und roh äßen, ihre Feinde in der Nacht überfielen, auf das grausamste ermordeten, und sogar verzehrten. Eine Widdernase war das charakterische Zeichen, wodurch der Gothe mit der geraden Nase sich vom Trold unterschied, und an der er auch die Abkömmlinge desselben — denn Weiberraub gehörte mit zu den Feindseligkeiten, welche die Trolde übten, und sie zogen die schönen gothischen Weiber den ihrigen weit vor — erkannte: und diese Widdernase galt im Norden ohne Widerspruch für einen Beweis der Verwandtschaft mit jenen alten Feinden der Götter. Als in der Folge Odins Lehre die Oberhand gewann, und die mit ihr Unzufriedenen verdrängt wurden, zwang die Noth diese wohl zum Theil selbst, sich mit dem verhaßten Geschlechte der Trolde zu vereinigen; und die Anhänger Odins bekriegten sie nun beyde mit gleichem Eifer. Sehr lange, selbst bis zu unsern Zeiten, hat sich im Norden die Sage von den Trolden erhalten; sie werden als unterirdische schadenfrohe Wesen betrachtet, die besonders darauf ausgehen, neugeborne Kinder zu rauben und Wechselbälge an ihre Stelle zu legen, wogegen der Aberglaube des Landvolks manche Mittel ersonnen hat. Große Grabhügel werden für ihre Wohnung angesehen, und zuweilen erblickt der in nächtlicher Stille vorbeyfahrende Bauer einen solchen auf glühende Pfähle gestützt, und unter ihm eine zu Gelag und Tanz versammelte Schar der Unterirdischen. Auch haben sich die Gerüchte noch nicht ganz verloren, daß sie gleich den Satyrn der Griechen und Römer den Weibern nachstellten *).

*) Siöborgs Samlingar til Skånes Historia och Beskrifning. Lund. 1801. I. Häftel p. 107. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ward dem Consistorio zu Lund in Schonen eine Geschichte einberichtet, wie eine Bäuerin mehrere Jahre hindurch mit einem Trold in seiner Höhle gelebt und

6.

Vorstellungen von der Seelenwanderung, dem Zustande nach dem Tode, den Weltperioden, dem Untergange und der Erneuerung der Welt.

Die Lehren der altnordischen Religion, in so fern sie das Verhältniß der Menschen zu den Göttern und ihre Bestimmung, falls anders dieser Ausdruck gebraucht werden darf, betrafen, scheinen sehr einfach gewesen zu seyn. Das Gesetz der Natur sprach auch in ihrer Brust, auch sie hatten Begriffe von Recht und Unrecht, ohne welche ja keine Gesellschaft unter den Menschen bestehen kann; und das, freylich im geheimen Gegensatz gegen die Verderbtheit der Römer entworfene, Gemälde von den Sitten der Germanen, wie wir es in Tacitus Meisterwerke haben, dürfte auch größtentheils auf die ältesten Gothischen Skandinavier passen. Sie erwarteten nach dem Tode einen Zustand von Belohnungen und Strafen. Also war die Unsterblichkeit der Seele eine im Norden wie im Süden allgemein anerkannte Wahrheit. Ueber die Beschaffenheit dieses künftigen Zustandes waren aber allem Anscheine nach die Begriffe sehr verschieden. Denn einige glaubten, daß die Seelen, wenigstens eine Zeit lang, in der Nähe ihrer Leichname blieben, und sich vielleicht in den Grabhügeln bey ihnen aufhielten: eine Vorstellung, die wir auch in der odinischen Religion wieder finden. Mit ihr war die Vorstellung verbunden, daß die Geister der Verstorbenen sich einander erkennen würden, daher auch Freunde sich gern in Ein Grab legen ließen *). Andre versetzten die abgeschiedenen Seelen in die

Kinder erzeugt habe. Historische Untersuchungen über die Trolde hat der vor wenig Jahren verstorbene Professor Neikter angestellt in einer Reihe von Dissertationen: de Gente antiqua Troll. Sect. VI. Upsal. 1793 — 99.

*) Suhm om Odin p. 310.

Gesellschaft von Vättern oder Alfen, den oben erwähnten Schutzgeistern gewisser Länder, Bezirke oder Familien und Menschen, und wiesen ihnen benachbarte Berge und Hügel zur Wohnung an. Diese Geister wurden also gleichsam als Verwandte der Menschenseelen betrachtet, und es war demnach ein dem ältesten Norden keineswegs fremder Glaube, daß die Seele nach dem Tode des Körpers in einen dämonischen Zustand übergehe, oder eigentlich in denselben zurücktrete. Denn sie ward selbst für einen Dämon gehalten *), für einen Theil oder Ausfluß des göttlichen Wesens. Ja es finden sich sogar Spuren der, obgleich seltneren, Meinung von einem doppelten geistigen Princip im Menschen, ähnlich dem πνευμα und der ψυχη: wie dieses ja auch in der lamaischen Lehre angenommen wird, die einem jeden Menschen sogar zwey Seelen zutheilt **).

Andre hingegen nahmen eine Seelenwanderung aus dem einen Menschenkörper in den andern an. „Sigrun, heißt es in Helga Quida Hundingsbana, einem Theile der Sämundischen Edda, „Helge's Gattin, starb bald nach seinem Tode „vor Betrübniß. Die Vorwelt glaubte, daß die Menschen „wiedergeboren würden. Jetzt wird dieses für ein Mährchen „gehalten. Helge und Sigrun sollen wiedergeboren seyn. Da „ward Helge Haddinga skadi, Sigrun aber Kara „Halfdans Tochter genannt ***)."

Die Quelle dieser Vorstellungen ist nicht zu verkennen; uralt ist ja im Oriente die Seelenwanderungslehre. Priester und Philosophen bekannten sich zu ihr, und selbst Griechenland

*) Io. Erici (Erichsen) Observatt. ad Antiqu. Septentrion. p. 127.

**) Georgi Alph. Tibetan. p. 249 — 51.

***) Lieder der älteren oder Sämundischen Edda, von v. d. Hagen S. 28. Ein anderes Zeugniß findet sich S. 13. vgl. auch Bartholin de causis contemtae a Danis adhuc gentilibus mortis p. 208.

und Italien vernahmen ihren Wiederhall in den Schulen der Pythagoräer. Aber sie hat auch den Fall des Heidenthums überlebt; die Religion der Drusen geht von ihr aus, und selbst mahommedanische Secten haben sie angenommen. Es leidet also keinen Zweifel, daß diese Lehre, die sich auch in der lamaischen Religion findet, nicht mit den frühesten gothischen Stämmen nach dem Norden gekommen, und also weit älter ist, als die odinische Periode.

Der Uebergang aber von dem Glauben, daß dämonische Naturen, als welche man sich ja doch die Menschenseelen dachte, aus dem einen Menschenkörper in den andern versetzt werden könnten, zu jenem, daß selbst höhere Gottheiten in menschliche Körper herabstiegen, war nicht so schwer, und, so wie der Hindu unter den Verkörperungen Wischnu's mehrere menschliche annimmt, konnte wohl auch der Skandinavier glauben, daß Odin und Thor mehr als einmal in Menschengestalt auf den Bergen und in den Thälern des Nordens gelebt hätten. Eine solche Wiedergeburt der Götter und Wiedererscheinung in Menschengestalt ward in späteren Zeiten durch ein eigenes Wort ausgedrückt: Endrborin; Wiedergeborne hießen nämlich Menschen, von denen man glaubte, daß eine Gottheit in ihnen wohne *). Daß aber diese Vorstellung, die sich so unmittelbar an die Begriffe der lamaischen Religion anschließt **), und die gleichfalls in der Lehre der Drusen herrschend ist, schon in den früheren Zeiten bey den Skandinaviern einheimisch war, scheint keinem Zweifel unterworfen zu seyn: und aus ihr läßt sich

*) S. die aus v. d. Hagens Edda pag. 13. angeführte Stelle: Helgi oc Svava er sagt at veri Endrborin.

**) Auch bey den Kelten fand dieser Glaube Statt. Daher leitet Lucan ihre Verachtung des Todes ab. Ignavum rediturae parcere vitae. Pharsal. I. 460. Die Verachtung des Todes war bey den ältesten Bewohnern des Nordens nicht geringer. Man sehe z. B. die Geschichte des cimbrischen Krieges.

dann leichter als aus jeder andern die Sage von mehreren Odinen erklären. Auch gewinnt die Geschichte Thors durch sie ein ganz neues Licht. Denn wir finden nun im zweyten und dritten Odin, im zweyten, dritten oder vierten Thor u. s. w. verkörperte Götter, von der Gottheit selbst beseelte Priester, Dalai oder Teschu Lama's; und es wird dadurch überaus begreiflich, wie Odin und seine Asen eine so große Revolution im Norden haben hervorbringen können.

Doch wurden die Ideen von der Seelenwanderung überhaupt nicht allgemein angenommen, sondern wohl blos auf gewisse vielleicht vollkommnere Geister eingeschränkt. Dieses erhellt aus dem, was im fünften Paragraph von den verschiedenen Vorstellungen über den Zustand der Seelen nach dem Tode bemerkt ist. Auch muß man sich diese Wanderungen selbst nach einem gewissen Cyclus vollendet gedacht haben; denn der älteste Norden hatte auch sein Walhalla. Aber dieser Aufenthalt der seligen Geister war doch vom späteren odinischen wesentlich verschieden und nichts weniger als eine Halle der Schlachten. Sein Name war Gläsisvold und Udainsakr (Land der Unsterblichen) *): und die Lage dieses irdischen Paradieses ward sogar mit geographischer Genauigkeit angegeben. Man suchte es im fernen Nordosten, am Gestade des Eismeeres, hinter der Dwina, an den Gränzen von Jotunheim **); und wahrscheinlich dachte man sich dieses Gläsisvold in denselben Gegenden, in denen zur Zeit der odinischen Religion das Heiligthum Utgarde Lokes, mithin auch der Sitz der früheren aus Skandinavien vertriebenen Götter, gesucht ward. Demnach mußte aber auch wohl der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen bey den Schutzgöttern, den Landvättern, der als sehr angenehm beschrieben wird, und dessen oben Erwähnung geschehen ist, nur als ein Zwischenzustand gedacht

*) Suhm om Odin S. 289.

**) Suhm ebendas.

werden. Aus den bereits angeführten Sagen über das Orakel des Utgarde Loke erhellt denn auch, daß es für Sterbliche möglich gehalten ward, sich diesen Gestaden zu nähern; so wie ja in der griechischen und römischen Fabel Orpheus, Hercules, Ulysses und Aeneas die Pfade der Unterwelt betreten hatten. Aber die Unternehmung ward auch im Norden für äußerst gefahrvoll gehalten. In den Sagen von der Reise Thorkil Adelfar's zu Utgarde Loke, und in jenen von dem Besuche Thors bey seinem mächtigen Gegner, von welchem im Kapitel von der odinischen Religion ausführlicher die Rede seyn wird, läßt sich schwerlich eine andere Ausbeute für die älteste Religionsgeschichte finden. Diese Sagen sind auch aus weit jüngeren Zeiten und ohne Zweifel mit vielen Zusätzen bereichert.

Daß man sich übrigens die Freuden von Gläsisvold sehr sinnlich gedacht habe, läßt sich leicht voraussetzen; und aus späteren, bereits christlichen Traditionen wird es auch wahrscheinlich, daß selbst unsterbliche Jungfrauen, den Houri's des Islams gleich, diesem irdischen Paradiese nicht gefehlt haben.

Und doch gelang es Odin, durch sein kriegerisches Walhalla diese älteren Vorstellungen zu verdrängen! Weniger glückte es ihm, die Begriffe vom Schicksale der Bösen zu verändern. Denn die Furcht läßt tiefere Eindrücke im Herzen der Menschen zurück, als die Hoffnung; und der schlaue Gaukler mußte sich hier, so gut er konnte, den Ideen anschmiegen, die er vorfand. Denn so wie die lamaische, und wahrscheinlich auch die ältere samanische Religion ihren Höllenfürsten hat *); so dachte man sich im Norden Surtur (den Schwarzen), als den Fürsten der Feuerwelt. Aber die näheren Bestimmungen suchen wir vergebens in den sparsam übriggebliebenen Nachrichten von jener ältesten Religion des Nor-

*) In der Sprache der Kalmücken: Aerlikchan. Bergmann III. S. 68. Der tibetanische Name dieser Gottheit ist: Tenresi, oder Schin-ce-cio-khiel, (Rex justissimus, Rex Legis.) Georgi p. 177. 489.

dens. Nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß man sich Surturs Reich als eine Welt für sich, doch nicht unter der Erde, sondern in den obern Regionen des Himmels und von unermeßlichem Umfange dachte; da hingegen nach der lamaischen Lehre die Gnielva- oder Tamu-Reiche, achtzehn an der Zahl, in ungeheurer Tiefe unter der Erde weite Räume umfassen *). Ob die finstern unterirdischen Wohnungen der Hela im äußersten Norden, mit dem Birid-Reiche, der Vorhölle der lamaischen Lehre **), einer Art von Fegefeuer, verglichen werden können, müssen wir dahingestellt seyn lassen. Die Vorstellung von denselben war uralt im Norden. Ein Schattenreich, der Aufenthaltsort der Kraftlosen, halbbewußtlos hinschmachtenden Manen, der Scheol oder Hades, findet sich ja bey allen Morgen- und Abendländern, und diese Idee war gleichsam die Morgendämmerung, aus welcher das Licht des Glaubens an Unsterblichkeit hervorging. Außerdem wird es aber auch aus der Edda augenscheinlich, daß die Wohnungen der Hela zur ältesten Religion des Nordens gehörten. Denn nicht einmal Odins Sohn, der schöne, von Göttern und Menschen geliebte Baldur, konnte den dunklen Hallen der schrecklichen Göttin entgehen! Die Wohnungen der Freude waren ihm, dem Feinde der alten Götter, verschlossen. Nur die Liebe, die er sich erworben hatte, rettete ihn, daß er nicht in den Ort der Qualen herabgestoßen ward. Aber die Partey der Asen benutzte die herrschende Lehre zu ihrem Vortheile, indem sie Baldurs Aufenthalt bey der Hela aus dem Umstande herleitete, daß er nicht im Kampfe gefallen, sondern durch einen unglücklichen, von Lokes Zauberkünsten vorbereiteten Zufall umgekommen, und deswegen vom Sitze der Helden in Walhalla ausgeschlossen sey.

*) Bergmann III. S. 58. Georgi Alph. Tib. p. 264 sq. Der Name Gnielva ist tibetanisch. Auch heißt die Hölle Gniel-vehine S. 488.

**) Bergmann ebendas. S. 56.

Noch zwey andere, unverkennbar asiatische, Lehren hatte der älteste Norden. Die erste: von vielen Weltperioden. Ueberall im Alterthume war es für unläugbar angenommen, daß die Welt viele Perioden durchlaufen sey. Dies behauptete die heilige Lehre der Aegypter, der Hetrusker, der Hindu's und der Tibetaner. Diese nahm oder nimmt jetzt 18 Revolutionen an, von denen jede wieder in 9 Zeitalter von bestimmten Jahren eingetheilt wird *). Einfacher war die Behauptung der altnordischen Lehre von zwey Welten vor der jetzigen, die aber gleichzeitig existirten, der südlichen, dem Sitze des Lichts und der Glückseligkeit, Muspelheim; und der nördlichen, Niflheim **), dem Orte der Kälte, Finsterniß und Qual, die durch eine unermeßliche Kluft von einander getrennt waren.

Zwar ist die Uebereinstimmung mit der tibetanischen Lehre hier nicht ganz deutlich; dieselbe Idee scheint aber doch zum Grunde zu liegen, und die weitere Entwickelung derselben bringt beyde Vorstellungsarten näher an einander. Denn wir finden auch in der odinischen Lehre, die sich aber aller Vermuthung nach an die ältere anschloß, Sagen von verschiedenen Zeitaltern dieser Welt, die mit einem goldnen anfingen, so genannt, weil alle Geräthschaften der Götter aus Gold waren, und welches bis zur Ankunft von Weibern aus dem Lande der Riesen fortwährte. Diese Sagen sind aber zu dunkel, als daß sie näher erläutert werden könnten.

Bestimmter ist dasjenige, was sich von der alten Lehre vom Untergange der Welt durch das Feuer erhalten hat. Denn diese gleichfalls in den verschiedensten Schulen der Priester und Philosophen des Alterthums fortgepflanzte Behauptung mußte in einer Religion, die den Elementardienst des Feuers

*) Georgi Alphab. Tibetan. pag. 471.

**) Liegt etwa im Namen Niflheim eine semitische Wurzel zum Grunde, die an die כבלים der h. Schrift erinnern könnte? Schelling über die Götter von Samothrace S. 97.

vorschrieb, ein wesentlicher Hauptpunkt werden. Doch war es eigentlich Surtur, der Gott des zerstörenden Feuers von oben, der, von Loke unterstützt, den Untergang der Welt herbeyführen sollte. Was aber die nordischen Völker von den meisten andern unterscheidet und zugleich auf die Quelle hindeutet, aus der sie geschöpft haben, ist der Glaube: daß die Götter selbst diesem Schicksale nicht würden entgehen können, sondern alle zugleich mit der Welt durchs Feuer umkommen müßten. Unter den Abendländern waren meines Wissens die Hetrusker die einzigen, die etwas ähnliches behaupteten. Denn nach ihrer Religion hatte das Leben selbst der höchsten Götter ein bestimmtes Ziel und Ende, wahrscheinlich nach Verlauf des Weltjahres, welches sie auf 334400 Jahre berechneten *). Auch die tibetanische Lehre behauptet nicht allein den Untergang der Erde durchs Feuer in den großen Weltrevolutionen, von denen nur jedesmal die achte durchs Wasser bewerkstelligt werden soll, sondern sie lehrt auch ausdrücklich die Sterblichkeit der Götter, indem diese selbst, obgleich ihre Lebensjahre sich über unendliche Zeiträume erstrecken, doch am Ende sterben müssen, dann aber in neuen Körpern nach dem allgemeinen Gesetze der Seelenwanderung wiedergeboren werden **). Auch von dieser Wiedergeburt der Götter hat sich in der späteren Edda eine Spur erhalten. Denn nach dem Untergange der Welt und ihrer Erneuerung sollten einige von den alten und sehr wenige von den neuen Göttern wieder zum Vorschein kommen.

Diese Grundlinien der ältesten Religionslehren des Nordens sind mit möglichster Vorsicht gezogen worden. Vielleicht können sie hin und wieder nach den Winken, welche die Eddaen noch enthalten mögen, weiter ausgemahlt werden. Aber, da auch Odin von denselben Begriffen ausging, auf welche die

*) Micali l'Italia avanti il Dominio de' Romani II. p. 46. Niebuhrs römische Geschichte I. 91.

**) Bergmann III. p. 49.

älteste Religion der Gothen gebaut war, und diese nur auf sich und die Seinigen anwendete; so ist wenigstens keine Sicherheit für das frühere Daseyn der feineren Nuancen in den Vorstellungen vorhanden. Auch mag die vorodinische Lehre in den Jahrhunderten ihrer Herrschaft und in den weiten Länderbezirken, deren Einwohner sie annahmen, sowohl im Innern als im Aeußern manche Veränderung erlitten haben. Allmählich mußten diejenigen Begriffe, die von einer feineren asiatischen Cultur ausgegangen waren, sich nach dem Clima und der Lebensweise des rauhen Nordens formen: und wir dürfen daher wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Religion der Stämme, welche in den Norden einwanderten, in manchen Punkten von derjenigen verschieden war, welche die Asen bey diesen vorfanden. In der Nacht der Zeiten, in denen diese Lehren angenommen wurden, ist es nicht mehr möglich, Spuren zu finden, ob die skandinavischen Völker in irgend einer fortgesetzten Verbindung mit ihren Stammesgenossen am Kaukasus geblieben sind. Daß sich aber die Tradition von ihrem asiatischen Ursprunge bey ihnen müsse erhalten haben, wird selbst aus der Geschichte Odins und seiner Begleiter sichtbar; indem es sich sonst auf keine Weise erklären läßt, wie diese kleine Colonie von Priestern oder Schamanen den Norden in religiöser und politischer Rücksicht habe unterjochen können.

7.

Gottesdienst. Opfer. Weissagerinnen. Zauberey.

Der Gottesdienst scheint überaus einfach gewesen zu seyn. Wir können wohl mit Gewißheit annehmen, daß die ältesten Gothen keine eigentlichen Götterbilder gehabt haben. Nicht daß sie den Göttern keine Gestalt beygelegt hätten, denn aus allen Sagen geht das Gegentheil hervor; und Odin war gewiß nicht der erste, der den Göttern menschliche Bildung gab. Auch irren wir uns kaum, wenn wir annehmen, daß sie sich dieselben als mit einem luftigen aus Feuer und Nebel gestal-

teten Riesenkörper bekleidet gedacht haben, wie der Geist von Loda in den Ossianischen Gesängen erscheint. Allein die sichtbaren Gegenstände ihrer Verehrung waren keine von Menschenhänden gearbeiteten Bilder; wohl aber Felsen und Steine. So war es ja auch bey den Morgenländern, den ältesten Griechen und den Celten. Die alten Irländer hatten einen heiligen Stein, den sie bey der Wahl ihrer Könige brauchten, der in der Folge nach Schottland, von da nach England kam, und noch jetzt in den Krönungssessel der Könige von England eingefugt ist. Man hielt die Königswahl nicht eher für gottgefällig, als bis dieser Stein eine vernehmliche Stimme oder doch einen Seufzer von sich gegeben hatte *). Hügel, auf welchen colossalische Steine liegen, zum Theil mit Steinzäunen umgeben, die man ehedem verehrte, heißen noch in England und in Cornwall Thor, und waren ohne Zweifel Symbole des Donnergottes **). Und nicht anders war es im Norden. Einen sprechenden Beweis hievon gibt der älteste Name eines Götterbildes in der skandinavischen Sprache: Hörgr, welcher ursprünglich einen hohen Felsstein bedeutet ***). Noch zeigt man in Norwegen hin und wieder heilige Steine, deren Verehrung die odinische Religion, die dem Fetischdienst nicht günstig war, nicht hatte verdrängen können. Ja Ueberbleibsel dieses Aberglaubens haben sich sogar bis beynahe zu unseren Zeiten erhalten †). Unter solchen Steinen sind besonders diejenigen merkwürdig, die auf andern so im Gleichgewichte liegen, daß sie bewegt werden können. Einer der Art wird noch in Norwegen bey Stavanger gezeigt ††); mehrere gibt es in England, wo sie den Namen Rockingstones haben †††). Eben so war auch

*) Keysler. Antiqu. Septentr. p. 21.
**) Magnussen l. c. p. 60. Archaeologia Britannica T. XII. p. 47.
***) Magnussen p. 93.
†) Ebendas. p. 94.
††) Ebendas. p. 111.
†††) Ebendas. p. 97.

aller Wahrscheinlichkeit nach der Stein der Macht, oder Stein Loda's, dessen so oft in den kaledonischen Gesängen Erwähnung geschieht, nicht der Altar, sondern das Symbol des Gottes *). Kein Wunder also, daß auch der Skandinavier bey Steinen Eide schwor, welches gewiß aus den frühesten Zeiten herstammt, und wovon sich noch Spuren auf den schottischen Inseln finden **).

Tempel hatte der vorodinische Cultus nicht; wenigstens hat sich kein Ueberbleibsel, kein Zeugniß davon erhalten. Die Stämme des Nordens mögen es, wie die alten Deutschen, für unrecht und der Größe ihrer Götter unwürdig gehalten haben, sie in Mauern einzuschließen, wenn sie gleich der Meinung waren, daß sie unsichtbar gewissen Orten ihre Gegenwart schenkten. Das Dickigt des Eichen- und Buchen- oder, im höheren Norden, des Tannenwaldes, galt ihnen für den liebsten Aufenthalt der höheren Wesen. Da waren auch die meisten Altäre errichtet. Die Sitte der Väter war mit den Stämmen aus Asien nach dem Norden gewandert. Denn in Georgien findet man bey Tauris Steinkreise, die den unsrigen vollkommen ähnlich sind ***). Die geweihte Stätte umgab ein mächtiger Kreis von großen, aufrecht stehenden, oft dicht an einander geschlossenen Steinen. Eine Felsenmasse auf drey bis fünf andere Steine gelegt, war der Altar, auf dem ohne Zweifel, wie noch hin und wieder deutliche Spuren es zeigen, das heilige Feuer brannte, und vor dem, oder auch auf dem das Blut der Opferthiere, nicht selten auch Menschenblut, von Kriegsgefangenen, oder zum Tode verurtheilten Missethätern den Göttern des Nordens floß. Denn die Seelenwanderungslehre, die den Menschen am Ufer des Ganges, in den Gebirgen von Tibet, und in den astrakanischen Steppen so sanft und milde gegen andere, und nur grausam gegen sich selbst macht,

*) Magnusson p. 89.
**) Ebendas. p. 109. 110.
***) Voyage de Chardin III. p. 13.

hatte diesen wohlthätigen Einfluß nicht auf die Völker des Kaukasus. Nach dem Verlaufe so vieler Jahrhunderte haben dort die empörenden Menschenopfer noch nicht gänzlich aufgehört. Wie viel häufiger mögen sie in der Vorzeit gewesen seyn *)! Noch finden wir häufig auf den Feldern in allen drey skandinavischen Reichen die Zeugen dieser die Menschheit entehrenden Auftritte. Die grauen, moosbewachsenen Steine, auf einander gewälzt, wie die Natur sie gab, werden noch viele Jahrhunderte hindurch das Gedächtniß derselben erhalten. Auch erblickt man hin und wieder einen vor dem Altare schräg aufgerichteten Stein — vielleicht den Stein der Macht oder des Entsetzens der kaledonischen Lieder, das Symbol des Gottes, und zugleich der eigentliche Altar, auf dem das Opfer getödtet wurde. Und wenn gleich keine Sage, keine Inschrift das Zeitalter bestimmt, in welchem diese Steinmassen errichtet wurden, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß viele derselben in die frühesten Zeiten hinaufreichen. Denn sie finden sich, obgleich mit Verschiedenheiten der Struktur, in Westphalen und Niedersachsen, und in allen Ländern, welche ehedem von Celten bewohnt wurden, in England, auf den Alpen und in den Ebenen von Frankreich **); wahrscheinlich wird

*) Reineggs glaubt, daß sie vielleicht jetzt noch, wiewohl sehr insgeheim, bey den Kabardenern auf dem Kaukasus Statt finden. Von früheren Zeiten ist dieses gewiß. Sie pflegten auf den Gräbern ihrer Väter, Brüder oder Freunde einige gefangene oder erkaufte Sklaven zu tödten, um durch diese Sühnopfer die Seelenruhe der Verstorbenen zu befördern. Reineggs I. S. 259. Selbst die Kalmücken, deren Sitten und Religionsbegriffe sonst so menschenfreundlich sind, opferten vor nicht gar langer Zeit dem Kriegsgott Menschen, indem sie einen ihrer Gefangenen zur Versöhnung für das vergossene Blut spießten. Bergmanns Streifereyen III. S. 136.

**) Cambray Monuments celtiques, ou recherches sur le culte des pierres. Paris 1805; in welchem Werke viele Altäre abgebildet sind. Von einem Altare ganz in der Nähe von

man sie auch im nördlichen Spanien und vielleicht selbst im kleinasiatischen Galatien finden. Ohne Zweifel sind sie also älter als die odinische Religion; diese mag sich aber ihrer bemächtigt, die Opfer ihres Ritus auf ihnen fortgesetzt und auch neue errichtet haben *), bis sie endlich bey fortschreitender Cultur des Volks aus Steinen erbauete oder aus Holz gezimmerte Tempel erhielt. Ueber das Alter der einzelnen noch vorhandenen Monumente etwas entscheiden zu wollen, wäre zu gewagt. Doch ließe sich vielleicht annehmen, daß die größten Steinmassen, diejenigen, zu deren Errichtung fast eine ganze Nation ihre physischen Kräfte hat anstrengen müssen, älter sind als die kleineren Altäre, obgleich auch von diesen ein jeder Stein mehrere tausend Pfunde wiegt. Manches Mal bedurfte es vielleicht gar keines Altares. Eine tausendjährige Eiche war dann der von der Gottheit besonders geliebte Fetisch, und an ihren Aesten wurden die Opfer aufgehängt. So wars ja noch in Deutschland zu den Zeiten Bonifacens und Karls des Großen, und Maximus Tyrius sagt vier bis fünf Jahrhunderte früher von den Celten: bey ihnen sey eine hohe Eiche das Bild des obersten Gottes gewesen **).

Anfangs ward im Norden, wie bey den Persern, allen Göttern zugleich geopfert. Freyr, der mit dem sogenannten zweyten Odin nach Skandinavien gekommen seyn soll, d. h. ein Priester, der sich für die verkörperte dritte Gottheit ausgab, lehrte zuerst, wie die Sage erzählt, einem jeden Gotte sein besonderes Opfer darbringen ***). Noch findet man hin und wieder zwey dicht neben einander stehende Altäre. Waren das etwa solche, auf denen zwey mit einander verwandten

Paris findet sich Nachricht in dem Rapport des travaux de la Société Philomathique. Paris an VII. pag. 7.

*) Dieser Meinung ist auch Schiönning: Norges Historie II. p. 338. 339.

**) Maximi Tyrii Sermo XXXVIII.

***) Suhm Historie af Danmark I. p. 39.

oder verbündeten Gottheiten, z. B. Freyr und seiner Schwester Freya, geopfert wurde? Auch sieht man noch an einigen Orten drey nicht weit von einander entlegene Opferhügel in einem Dreyeck: waren diese etwa Thor, Odin und Freyr gewidmet?

Aber die Priester? Ueber diese herrscht das tiefste Stillschweigen, und wir sind nicht im Stande zu bestimmen, ob vor der odinischen Periode, wie nach derselben, der Fürst, der Richter des Districts, der Hausvater Priester und Vorsteher der Opfer, oder ob der Gottesdienst einer eignen Classe von Menschen übergeben war; und ob die alten Skandinavier, wie die Celten, Britannier, Kaledonier, und wie einige in Deutschland eingewanderte gallische Stämme, Druiden gehabt haben. Die Meinungen sind hierüber sehr getheilt. Mit Ausnahme des Namens Drott, der sich in verschiedenen Ableitungen erhalten hat, und dem Namen der Druiden ähnlich ist, ist in der nordischen Sprache und in den Benennungen der Oerter nichts vorhanden, woraus sich auf das Daseyn dieser Priestergattung in Skandinavien etwas mit Sicherheit schließen ließe. Indessen scheinen die Berichte beym Strabo von den Priesterinnen der Cimbern mit demjenigen, was wir von den Druidenweibern wissen, völlig vereinigt werden zu können *); und selbst die Aehnlichkeit der Altäre und einiger anderen in unsern Gegenden gefundenen Alterthümer mit solchen, die unbezweifelt druidisch sind, gibt jener Muthmaßung einigen Schein. Immer aber bleibt die Sache höchst ungewiß, und wird vielleicht nie völlig entschieden werden können. Sind aber Druiden im Norden gewesen, so waren sie ohne Zweifel die Vorsteher des Gottesdienstes: und dann ward vielleicht die odinische Reformation dadurch bewerkstelligt, daß Odin sie vertrieb, und sich solchergestalt die Alleinherrschaft zusicherte. Auf solche Art ging ja um dieselbe Zeit, in welche Odins Ankunft in Skandinavien gewöhnlich gesetzt wird, ihr Reich in

*) Strabo L. VII. c. 2. §. 3. ed. Siebenkees. T. II. p. 556.

Kaledonien zu Grunde. Denn Trathal, der Großvater Fingals, war mit ihnen in Streitigkeiten verwickelt, die aus der Theocratie entstanden, welche sie überall einführen wollten, und einen Bürgerkrieg zur Folge hatten, der lange gewährt zu haben scheint, in dem sie aber zuletzt völlig vom festen Lande Kaledoniens vertrieben wurden; worauf sie sich nach den Hebriden und der Insel Anglesey begaben, und sich dort noch sehr lange hielten, bis endlich im sechsten Jahrhunderte St. Columba ihnen gänzlich ein Ende machte *).

Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß die ältesten Gothen aus Asien die Vorstellung von Incarnationen der Gottheit mitgebracht haben. Dieses erhellt schon aus dem Worte Endrborinn, welches zwar nur in späteren Zeiten vorkommt, aber einen Begriff muß bezeichnet haben, der aus allem, was sich über diesen Gegenstand durch Vergleichungen und Schlüsse herausbringen läßt, uralt war. Denn es gehörte ja zum Wesen der samanischen und lamaischen Religion, Verkörperungen göttlicher Naturen anzunehmen. Darauf war auch die odinische Lehre gegründet, und es ist daher höchst wahrscheinlich, daß dieses System im Norden uralt war. Man stellte sich demnach die Incarnation des Göttlichen in dem Menschen so vor, wie die lamaischen Völker sie noch annehmen, daß der oberste Lama und alle übrige Hohenpriester neben der gewöhnlichen Menschenseele auch einen himmlischen aus ihren Vorgängern in sie eingewanderten Geist besäßen **); und die Priester hießen daher auch selbst von den Göttern begeisterte, gött-

*) Dissertation concerning the Aera of Ossian, im zweyten Theile der Ossianischen Gedichte. London 1790. S. 218. 219. und Gräters Bragur II. p. 51.

**) Meiners Geschichte aller Religionen II. p. 335. 532. Dasselbe gilt auch vom Chitome in Congo. Dieser hohe Priester wird nicht sowohl als der erste Diener der Götter, als vielmehr wie ein lebendiger Gott verehrt. Ebendas. p. 645.

licher Natur theilhaftige Männer *). Und diese Vorstellungsart im Norden wird so viel gewisser durch die Nachrichten, die wir von der Verehrung haben, die sie den Weibern überhaupt und besonders den Prophetinnen erzeigten, denen sie unläugbar etwas Göttliches beylegten. Denn obgleich, wenigstens die spätere Lehre, den Schutzgeistern, den Landvättern und Alfen kein Geschlecht zutheilte, müssen sie doch weibliche höhere Wesen angenommen haben, da sie eben so wohl als alle übrigen Völker des Heidenthums Göttinnen hatten: und von solchen erhabenen weiblichen Naturen glaubten sie, daß sie sich leicht und gern in weibliche Körper herabsenkten. Hieraus läßt sich denn auch alles erklären, was die römischen Verfasser von den heiligen Jungfrauen der Germanen, der Velleda **), Gana, Aurinia u. a. berichten, die Priesterthum und Fürstenthum mit einander vereinigten. Auch bey den Celten standen die Druidenweiber in hoher Achtung, und vielleicht war die Ariminiensis Folia, deren Horaz erwähnt ***), ursprünglich eine solche Druidin. Der Name wenigstens scheint dahin zu deuten, da Fol im Celtischen, wie im Französischen, den Begriff des Wahnsinns ausdrückt †). Denselben Namen kennt auch das nordische Alterthum ††). Denn Vala, in der Mehrzahl Völur oder Völvur hießen solche Weissagerinnen; und wir haben noch ein prophetisches Gedicht, das Einer derselben zugeschrieben wird, aber doch nach den Zeiten des letzten Odins verfaßt

*) Godar. Magnussen p. 160.

**) Taciti Histor. IV. 61. Velleda virgo nationis Bructerae late imperitabat vetere apud Germanos more, quo plerasque foeminarum fatidicas, et augescente superstitione arbitrantur Deas. Von der Aurinia. German. c. 8.

***) Epod. V. 5, v. 42.

†) Mallet Histoire de Danemarc II. p. 267.

††) Vola, Sybilla, Divinatrix. Dieselbe Wurzel ist auch im Namen der deutschen Velleda zu erkennen.

ist, die sogenannte Voluspà, oder der Völe-Gesang vom Untergange der Welt *).

Wir finden diese Weissagerinnen bereits in der Geschichte des cimbrischen Krieges, und die Vergleichung desjenigen, was von ihnen erzählt wird, mit Nachrichten über die Weissagerinnen späterer Zeiten, beweiset, daß der Norden damals schon diese prophetischen Weiber gehabt hat. In weißer, mit einem ehernen Gürtel, den nie ein Mann gelöset hatte, zugeschnallter Kleidung von Leinwand, mit fliegendem Haare und bloßen Füßen folgten sie dem cimbrischen Heere und verkündigten ihm den Willen der Götter. Sie waren es, die den Gefangenen bey den Haarlocken faßten, ihn über die Hlautbolli oder Blotkalta, den Opferkessel, hielten, ihm das Schwert oder Opfermesser in die Brust stießen, und aus dem strömenden Blute weissagten **).

Mit dem Geschäfte der Weissagung verbanden die Völen das nahe verwandte Zauberhandwerk; aber nicht sie allein, sondern auch viele andre, Männer und Weiber, waren der Zauberey ergeben. Alle rohe Völker treiben diesen Aberglauben; bey denen aber, die Einkörperung der Gottheiten annahmen, mußte es um so leichter seyn, solchen in Menschengestalt umherwandernden Wesen übernatürliche Kräfte beyzumessen, und von ihnen Mittheilung derselben und Unterricht in der geheimnißvollen Wissenschaft zu erwarten. Und wenn gleich der spätere Norden Odin für den Erfinder der Zauberkünste hielt; so folgt doch daraus weiter nichts, als daß er seine Vorgänger darin übertroffen, ihren Ruhm verdunkelt und beynahe ganz

*) Den deutschen Lesern ist dieses Gedicht besonders bekannt aus Denis Uebersetzung in den Liedern Sineds des Barden.

**) Strabo VII. c. 2. §. 3. pag. 336. Siebenk. Tom. II. Das Blutbecken (dieser Kessel, den die Cimbern nachher dem Kaiser Augustus zum Sühngeschenk sandten) wird von den nordischen Schriftstellern Hlautbolli genannt.

in Vergessenheit gebracht hat. Uralt war in Asien der Glaube an Zauber jeder Art. Die lamaische Religion ist noch damit in einem hohen Grade befangen *). Sicher ist also die samanische, aus welcher sie hervorging, nicht davon frey gewesen: und welche Religion des Alterthums hatte nicht solche Mysterien, in denen sie die sichtbare an die unsichtbare Welt anzuknüpfen strebte? Von jeher ward aber auch der größte immer den Weibern zugeschrieben. Daher diese auch in den ältesten Sagen des Nordens als Zauberinnen auftreten. Dasselbe war auch der Fall bey den Celten. Pomponius Mela kennt Priesterinnen auf einer Insel an der Küste von Bretagne (wahrscheinlich der Isle des Saints bey Brest), die den Stürmen gebieten **); und das wirksame Zaubermittel der Celten, die Mispel, war auch, wenigstens späterhin, im Norden ihrer Kräfte wegen berühmt ***). Der altnordische Name der Zauberey war Seid; ein Wort, dessen Ableitung zwar nicht völlig gewiß ist, aber doch vielleicht am besten aus der Analogie des neueren syde sieden erklärt werden kann †); und sehr merkwürdig ist es, daß sich dieselbe Wurzel auch im semitischen Sprachstamme findet, denn זיד oder זוד hat im Hebräischen dieselbe Bedeutung ††). Vom Kochen der Heilmittel ging wahrscheinlich die Zauberey aus, und ward durch Liebe

*) Vergl. Georgi Alphabetum Tibetanum p. 242. 247. 305. 403. 436. 678. 709. 732. u. a. St.

**) Pompon. Mela III, 6. Mallet Hist. de Danem. II. p. 287.

***) Mallet behauptet, daß sie noch zu seiner Zeit im Holsteinischen unter dem Namen Marentaken (Gespensterzweig) in Ansehen gestanden. Daß die Römer sie in Ehren hielten, erhellt aus Apuleii Apologia I. Ueberbleibsel von gallischem Aberglauben in Frankreich führt Keyßler an. Antiqu. Sept. p. 504. Vergl. Mallet H. de D. II. p. 215.

†) Magnussen p. 160. Das Verbum ist: at sida, seida oder sioda.

††) Das Wort kommt vor Genes. XXV. 29.

und Haß allmählich zum Beneficium, welches zuletzt auch die Bedeutung des nordischen Wortes war. Wir finden es auch in einer merkwürdigen Zusammensetzung. Seid hjallr war der Name der Erhöhung von Rasen, auf der die Priesterinnen (wie schon im cimbrischen Kriege) beym Opfer standen: also Zauberhügel! und das mit Recht; denn das Weissagen aus dem Blute der Geopferten war ja schon ein übernatürliches Werk.

So weit reicht unsere Kunde von der Religion des Nordens vor den Zeiten des letzten Odins. Durch diesen Schamanen und seine Genossen ward die Gestalt der skandinavischen Länder umgeformt. Einer Darstellung dieser wichtigen Revolution, in welcher das Politische ganz aus dem Religiösen entstand, ist das folgende Kapitel gewidmet. Wir betreten jetzt einen etwas festeren Boden. Die Mythologie läßt doch hin und wieder Geschichte durchschimmern. Es kommt nur darauf an, die zerstreuten Winke zu sammeln und den Plan Odins und seiner Asen aus einem richtigen Gesichtspunkte zu überschauen. Das charakteristische Wort ist schon ausgesprochen: Der Gesetzgeber des Nordens war ein Schaman, und seine Reformation lamaischer Priesterbetrug!





